VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: 21. NOVEMBER 1946: LETZTE SITZUNG DES BRAUNSCHWEIGER LANDTAGS
Klaus-Erich Pollmann: Vom Ende des Landes Braunschweig

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN
Mechtild von Veltheim: Ein etwas anderer Abend

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT
Klostergut Fürstenberg

ÜBER DEN TELLERRAND
Ralph-Herbert Meyer: Wenn die eigene Überlegenheit zum Problem wird

SBK Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

HERBST 2016

INHALT

1 Editorial
2 Stiftungsblicke

SCHWERPUNKT: 21. November 1946: letzte Sitzung des Braunschweigischen Landtags

5 Klaus Erich Pollmann: Vom Ende des Landes Braunschweig
8 Alfred Kubels letzte Rede am 21. November 1946
11 Henning Steinführer: Kein Braunschweig, Oldenburg, Hannover mehr, nur noch Niedersachsen
13 Brage Bei der Wieden: Stände, Steuern, Parlamente
16 Lothar Hagebölling: Historische und kulturelle Identität als Kraftzentrum der Zukunft
24 Serviceseiten

AUS DER STIFTUNG

26 Der Stiftungsrat im Interview: Peter Burschel

Aktivitäten & Förderungen
28 Joachim Scherrieble: Begleitet. Zehn Jahre Hospizarbeit Helmstedt e. V.
30 Martine Dennewald: Gifu ist das japanische Braunschweig. Das Festival Theaterformen
32 Mechtild von Veltheim: Ein etwas anderer Abend. Kloster „mahl anders", erleben, genießen und hören
34 Hans-Georg Picker: Die Stiftungsbienen
36 Heiner Fahrenholz, Norbert Funke, Peter Wentzler: Trockengelegt und filmbespielt. Neues in der Sakristei
38 Geförderte Medien
40 Stiftungsvermögen vorgestellt: Klostergut Fürstenberg

ÜBER DEN TELLERRAND

42 Neuerscheinungen
44 Ulrich Brömmling: Der Froschkönig und die Rangerin. Anke Kätzel
46 Ralph-Herbert Meyer: Wenn die eigene Überlegenheit zum Problem wird. Die New Yorker Lions
49 Termine
50 Wirtschaftsdaten: Haushaltsjahr 2015
52 Porträt: Mechtild von Veltheim
53 Impressum

6. Jahrgang | Nr. 22 | Herbst 2016
ISSN 2192-600X

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

vor 70 Jahren, am 21. November 1946, tagte der Braunschweigische Landtag zum letzten Mal. Das Ende des Landes Braunschweig als selbstständiger Staat des bisherigen Deutschen Reiches war gekommen. Es hatte bis dahin eine sehr wechselvolle, auch im europäischen Maßstab bedeutende Geschichte durchlebt – mit zum Ende hin schwindender Bedeutung. Die Zeitspanne reichte vom Vorgängerstaat der Sachsen zum Beispiel unter dem berühmten Herzog Heinrich dem Löwen und seinem Sohn, dem deutschen Kaiser Otto IV., bis zu den späteren Herzogtümern Braunschweig und Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel zum Beispiel unter Herzog Heinrich Julius, dem wir diese Stiftung verdanken.

Nach der katastrophalen Niederlage des preußischen Heeres bei Jena und Auerstedt (1806) unter Herzog Karl-Wilhelm Ferdinand hörte dieser braunschweigische Staat schon einmal auf zu bestehen, Napoleon löste ihn auf. Aber noch einmal (1813) erstand er als Herzogtum Braunschweig, bis dieses in der Revolution von 1918 in den „Freistaat" Braunschweig überging, der eine eher ungewöhnliche Geschichte hatte, ehe die Nationalsozialisten ihn „gleichschalteten".

Trotz dieser zuletzt wenig glanzvollen Entwicklung des alten Landes Braunschweig fiel der Abschied den Zeitgenossen nicht leicht. Das ist auch der letzten Rede des Ministerpräsidenten Alfred Kubel (veröffentlicht hier in dieser Ausgabe) zu entnehmen, der später Ministerpräsident des neuen Landes Niedersachsen wurde – und nicht der einzige Ministerpräsident aus Braunschweig bleiben sollte. Der Vizepräsident unserer Stiftung, Gerhard Glogowski, war einer seiner späteren Nachfolger.

An diesen geschichtsträchtigen Tag des 21. November 1946 wollen wir mit dem Schwerpunkt der Herbstausgabe von VIERVIERTELKULT erinnern; nicht im Sinne einer nostalgisch-traurigen Gedenkkultur, sondern indem wir zugleich zeigen, wo dieses alte Land Braunschweig noch heute seine Wirkung entfaltet – auch wenn es schon 70 Jahre nicht mehr als eigener Staat existiert und auch wenn vor zwölf Jahren mit der Bezirksregierung Braunschweig die letzte Verwaltungsebene aufgelöst wurde, die an dieses alte Land anknüpfte. Mit dem Ende dieser Bezirksregierung entstand bekanntlich folgerichtig diese Stiftung mit dem gesetzlichen Auftrag, die kulturelle und historische Identität des Braunschweiger Landes zu bewahren und zu fördern und damit das alte Land geistig nicht untergehen zu lassen. Die Vierteljahresschrift VIERVIERTELKULT ist ein Instrument der Stiftung, um ihrer gesetzlichen Aufgabe nachzukommen – und erfreulicherweise ein immer bekannteres und anerkannteres.

Allen Autoren auch dieser Ausgabe sei herzlich gedankt – jenen des Schwerpunktes wie auch denen der übrigen Artikel, die wiederum einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der Stiftung geben. Im sozialen Bereich fördert die SBK die Arbeit des Hospizvereins Helmstedt, für den kulturellen Bereich dient das unterstützte Festival *Theaterformen* als aktuelles Beispiel für zahlreiche Projekte, die die Stiftung ermöglicht. Im kirchlichen Bereich blicken alle auf das Reformationsjubiläum im kommenden Jahr; im Vorfeld öffnen evangelische Klöster für Sie *mahl anders* die Pforten, darunter ist auch das Kloster St. Marienberg in Helmstedt, das zu unserer Stiftung gehört. Der Bericht hierüber steht gleichzeitig für die Kooperationen der SBK: *Mahl anders* ist ein Gemeinschaftsprojekt mit der Klosterkammer Hannover. Den Stiftungsbienen, die Sommer für Sommer durch den Garten am Löwenwall summen, ist ein eigener Artikel gewidmet. Und ein Bericht über die wiederhergestellte Sakristei des Kaiserdoms zu Königslutter mit neuer Nutzung zeugt von den Herausforderungen, vor denen die SBK stets mit ihren eigenen Schätzen und Liegenschaften steht. Wo wir bei den Liegenschaften sind: In unserer Rubrik *Stiftungsvermögen vorgestellt* lesen wir, dass Fürstenberg nicht nur für sein Porzellan berühmt ist und dass Bergers weiße Kugel nicht im Werkverkauf der dortigen Manufaktur zu finden ist.

Unternehmen Sie mit der Redaktion beim Blick über den Tellerrand diesmal Ausflüge ins Stadion und in die Natur und lassen Sie sich wie gewohnt gute Bücher empfehlen. Man merkt: Die Buchmesse steht wieder vor der Tür. Ich wünsche Ihnen anregende Lektüre von VIERVIERTELKULT und einen guten Herbst!

Ihr

Dr. Gert Hoffmann
Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Stiftungsblicke

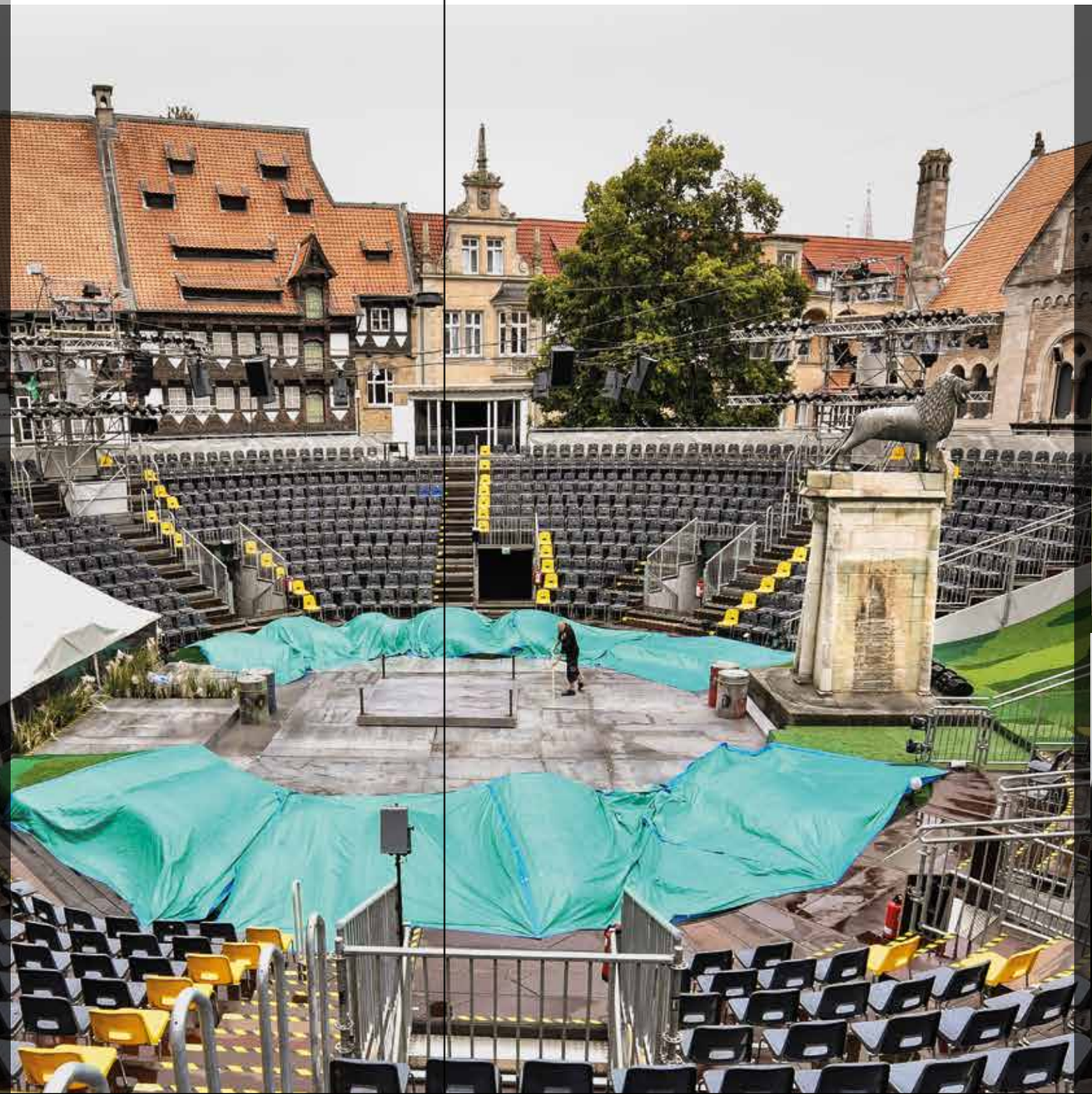
Dass sich der Burgplatz Sommer für Sommer zum Amphitheater wandelt, ist unter Braunschweigern nicht unumstritten. Und doch wurde auch 2016 auf wunderbare Weise die ganze Stadt zur Bühne – mit einer Open-Air-Produktion des Staatstheaters Braunschweig, gefördert von der SBK. Das Musical *Hair* hatte am 13. August Premiere, VIERVIERTELKULT präsentiert hier das noch leere Theater (großes Bild) und hat diesmal weitere Projekte auf den Zuschauerrängen platziert: Zum Inklusionstheater lud das LOT Braunschweig mit dem Stück *Die Prinzessin und das gestohlene Lachen* (A). Am 11. und 12. Juni fand *BUSKERS* statt, das erste Straßenmusikfestival Braunschweigs (B). Drei Wochen zuvor war in St. Ulrici Brüdern in Braunschweig ein Teil des Jakobsweges eröffnet worden, der von Magdeburg über Helmstedt und Höxter nach Santiago de Compostela führt (C).

(C)

(A)

(B)

2



Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen, die Geschäftsstelle der SBK, befindet sich am Rande des Magniviertels. Dort präsentierte die SBK bei ihrem „Theater-Kunst-Café" des diesjährigen Magnifestes Anfang September ein Konzert des Kinderliedermachers Toni Geiling mit seinem *Wolkenorchester* und Basteleien unter Anleitung der Künstlerin Julia Wally Wagner. Am anderen Ende des Viertels, auf der SBK-Bühne, stellte sich die Braunschweiger Musikszene vor (D). Justyna Stefaniak-Gbogbo und Anna Aneta Bertram geben beim deutsch-polnischen Verein *Poldeh* Suchtberatung in der Muttersprache; die SBK hilft helfen (E). Und noch einmal Kult in VIERVIERTELKULT: Die STUDI-KULTNACHT mit Lesungen, Rundgängen, Filmen und Konzerten in vier Häusern am 16. Juni 2016 war die sechste ihrer Art (F).

(D)

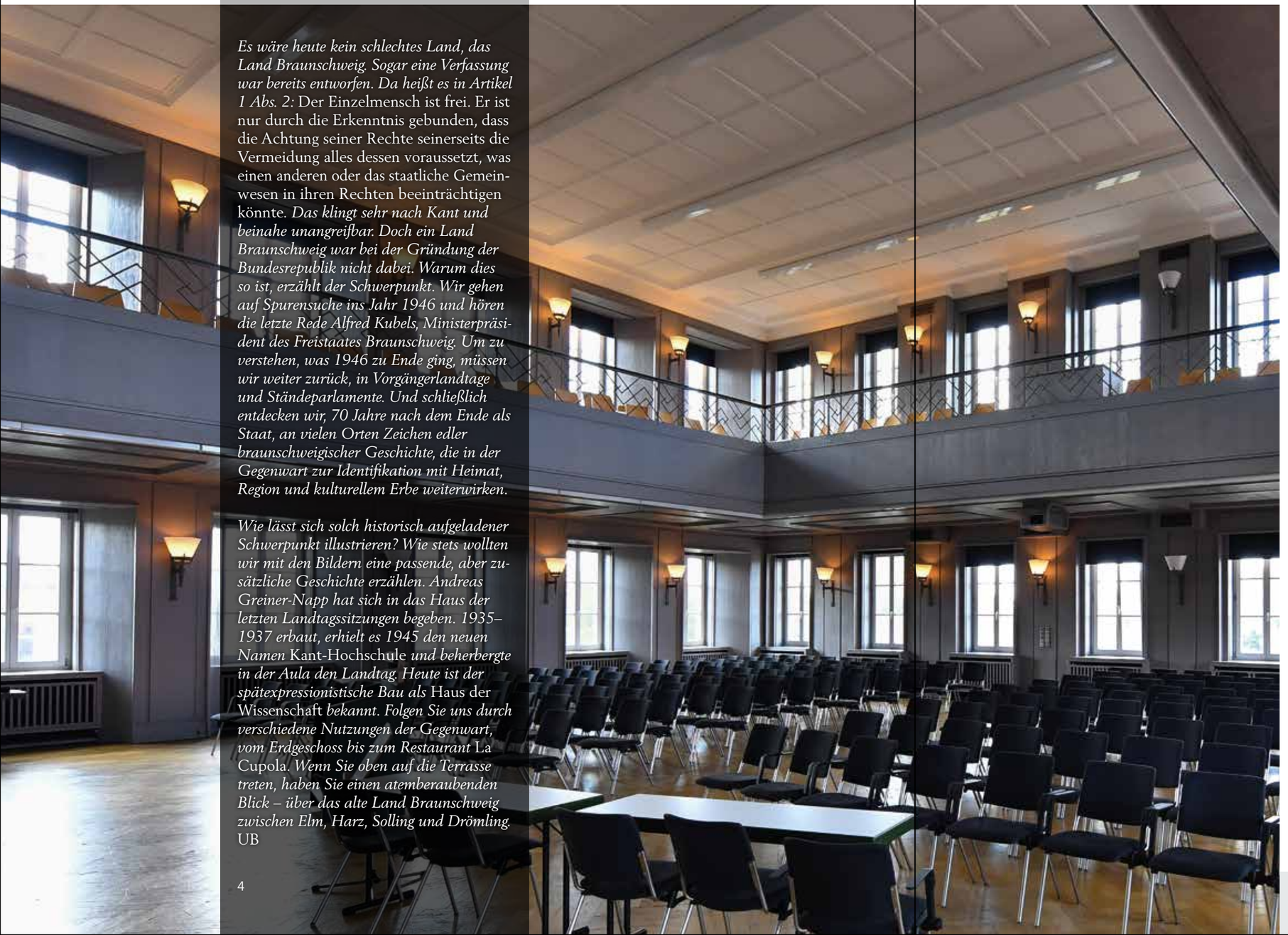
(E)

(F)

3

21. November 1946:

letzte Sitzung des Braunschweigischen Landtags



Es wäre heute kein schlechtes Land, das Land Braunschweig. Sogar eine Verfassung war bereits entworfen. Da heißt es in Artikel 1 Abs. 2: Der Einzelmensch ist frei. Er ist nur durch die Erkenntnis gebunden, dass die Achtung seiner Rechte seinerseits die Vermeidung alles dessen voraussetzt, was einen anderen oder das staatliche Gemeinwesen in ihren Rechten beeinträchtigen könnte. *Das klingt sehr nach Kant und beinahe unangreifbar. Doch ein Land Braunschweig war bei der Gründung der Bundesrepublik nicht dabei. Warum dies so ist, erzählt der Schwerpunkt. Wir gehen auf Spurensuche ins Jahr 1946 und hören die letzte Rede Alfred Kubels, Ministerpräsident des Freistaates Braunschweig. Um zu verstehen, was 1946 zu Ende ging, müssen wir weiter zurück, in Vorgängerlandtage und Ständeparlamente. Und schließlich entdecken wir, 70 Jahre nach dem Ende als Staat, an vielen Orten Zeichen edler braunschweigischer Geschichte, die in der Gegenwart zur Identifikation mit Heimat, Region und kulturellem Erbe weiterwirken.*

Wie lässt sich solch historisch aufgeladener Schwerpunkt illustrieren? Wie stets wollten wir mit den Bildern eine passende, aber zusätzliche Geschichte erzählen. Andreas Greiner-Napp hat sich in das Haus der letzten Landtagssitzungen begeben. 1935–1937 erbaut, erhielt es 1945 den neuen Namen Kant-Hochschule *und beherbergte in der Aula den Landtag. Heute ist der spätexpressionistische Bau als* Haus der Wissenschaft *bekannt. Folgen Sie uns durch verschiedene Nutzungen der Gegenwart, vom Erdgeschoss bis zum Restaurant* La Cupola. *Wenn Sie oben auf die Terrasse treten, haben Sie einen atemberaubenden Blick – über das alte Land Braunschweig zwischen Elm, Harz, Solling und Drömling.*
UB

Vom Ende des Landes Braunschweig

Am 21. November 1946 tagte der Braunschweigische Landtag zum letzten Mal

von Klaus Erich Pollmann

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bestand das Land Braunschweig neun Monate lang weiter fort. Acht ordentliche Landtagssitzungen gingen der letzten Rede von Alfred Kubel voraus, die VIERVIERTELKULT im Anschluss an die einleitenden Bemerkungen von Klaus Erich Pollmann im Wortlaut druckt. Dass der letzte Ministerpräsident des Freistaates Braunschweig später 28 Jahre lang der Landesregierung Niedersachsen angehörte, 1970 bis 1976 sogar Ministerpräsident des Landes Niedersachsen war, mag als ein Beispiel für die Spuren dienen, die der Nachkriegslandtag in Niedersachsen hinterlassen hat.

Die Menschen in Braunschweig hatten Anfang des Jahres 1946 sicher anderes im Sinn, als Interesse und Mitwirkung bei der Bildung eines Nachkriegslandtags zu leisten. Sie hatten mit der Bewältigung ihres infolge des Krieges und der Kriegsfolgen schwierigen und entbehrungsreichen Alltags mehr als genug zu tun: die Beschaffung des täglichen Bedarfs an Lebensmitteln, die Suche nach einer Bleibe, die Schutz vor Regen und Kälte bot, der Wiederaufbau der zerstörten Betriebe, die Suche nach vermissten Angehörigen, die Pflege der vielen Kriegsversehrten, die Bewältigung der Trauer über die Kriegsopfer, die Unterbringung der immer größer werdenden Zahl von Flüchtlingen und vieles mehr.

Zudem war es die britische Besatzungsmacht, die in Stadt und Land die Herrschaft angetreten hatte und damit begonnen hatte, die Nazi-Vergangenheit der Braunschweiger zu überprüfen, die nun die Bildung einer Landesversammlung angeordnet hatte, ohne zuvor Wahlen durchzuführen. An der großen Mehrheit der Bevölkerung ging die Schaffung einer solchen Vorform des Parlaments, bald darauf Braunschweigischer Landtag genannt, vollkommen vorbei. Die Ansprechpartner der Militärregierung waren Vertreter der wieder- bzw. neugebildeten Parteien, der SPD, der KPD und der späteren CDU. Die von diesen Parteien nominierten Frauen und Männer wurden von der Militärregierung noch einmal überprüft und dann ernannt, nicht ohne dass ihnen erneut strengste Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg gegeben wurden. Die Landtagsmitglieder verstanden dann aber recht bald, dass sie eine wichtige Aufgabe bei der Bewältigung der Kriegs- und Nachkriegsprobleme hatten. Das nahm den größten Teil ihrer Abgeordnetentätigkeit in Anspruch. Es war auch ihre Aufgabe, eine Regierung für das Land vorzuschlagen.

klaus.pollmann@ovgu.de

An der großen Mehrheit der Bevölkerung ging die Schaffung einer Vorform des Parlaments vollkommen vorbei.

Regierung ohne Weisungsrecht in die Verwaltung

Diese Regierung war gemessen an der deutschen Verfassungstradition ungewöhnlich. Sie hatte kein direktes Eingriffs- und Weisungsrecht in die Verwaltung. Ihre Mitglieder durften keinen Beamtenstatus haben. Dafür waren sie dem Landtag eng verbunden. Nach dem anfänglichen britischen Verständnis sollten sie Vorsitzende der Landtagsausschüsse sein. Der von den Briten eingesetzte Verwaltungschef Hubert Schlebusch zog es vor, an der Spitze der Verwaltung zu bleiben. Damit war der Weg zum Amt des Ministerpräsidenten frei für Alfred Kubel. Hier begann eine Karriere, die über verschiedene Ressorts innerhalb der niedersächsischen Regierung ab 1947 bis in das Amt des niedersächsischen Regierungschefs (1970–1976) führte. Neben Kubel besetzten weitere Sozialdemokraten wichtige Kabinettsposten: Otto Arnhold, der spätere Bundestagsabgeordnete für die Stadt Braunschweig (1949–1957) als Innenminister sowie Martha Fuchs als Ministerin für Wissenschaft und Volksbildung. Martha Fuchs wurde 1947 das undankbare Amt einer Niedersächsischen Staatskommissarin für das Flüchtlingswesen übertragen. Schon von 1927 bis 1933 war sie Mitglied des Braunschweigischen Landtags. Von 1959 bis 1964 war sie Oberbürgermeisterin von Braunschweig.

Außerdem gehörten der Regierung zwei kommunistische Minister, Rudolf Wiesener und Peter Küppenbender, sowie als Wirtschaftsminister Georg Strickrodt, Mitglied der CDU-Fraktion an. Strickrodt war 1936 von den Nazis zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden. Nach 1945 wurde er von der britischen Militärverwaltung zum Treuhandverwalter der für den Wiederaufbau so wichtigen, aber ebenso umstrittenen Reichswerke Salzgitter ernannt. Die CDU protestierte gegen die Abspeisung mit nur einem Ministerposten und bestand am Ende erfolgreich auf der Zuerkennung eines weiteren Ministeramtes für Landwirtschaft, das mit Kurt Rißling, einem der wenigen im letzten Moment berücksichtigten Vertreter der Landwirtschaft, besetzt wurde.

Von den jüngeren Abgeordneten war Otto Bennemann erst bei der Aufstockung auf 50 Landtagsmitglieder ernannt worden. Deshalb hat er in diesem Landtag keine große Rolle gespielt, was sich aber bald von Grund auf änderte: Mitglied des SPD-Vorstands von Braunschweig, Abgeordneter des niedersächsischen Landtags, Oberbürgermeister von Braunschweig, schließlich von 1959 bis 1967 Innenminister. Mit Otto Bennemann und Alfred Kubel waren zwei führende Vertreter des Internationalen Sozialistischen Kampfbunds, jener kleinen aktiven Gruppe, die angetreten war, die Parteien der

Nicht mehr als eine neunmonatige Episode. Aber keine nutzlose.

Arbeiterbewegung zu reformieren und die Gesellschaft moralisch zu beeinflussen. Über Kubel und Bennemann hat der durch seine aufopferungsvolle Tätigkeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus legitimierte ISK die niedersächsische Nachkriegspolitik stark geprägt. Und es waren Braunschweiger Repräsentanten, die jahrzehntelang die Landespolitik in vorderster Front mitbestimmt haben.

Ausarbeitung einer Landesverfassung

Schließlich machten sie sich auch an die Ausarbeitung einer braunschweigischen Landesverfassung. Ehe sie aber damit fertig werden konnten, war ihre Zeit abgelaufen. Und nicht nur die Zeit dieses Nachkriegslandtags, sondern des Landes Braunschweig überhaupt. Es ging am 22. November 1946 in dem neuen Bundesland Niedersachsen auf. Nicht mehr als eine neunmonatige Episode. Aber keine nutzlose. Denn dieser ernannte Landtag hatte gezeigt, dass es 1946 schon wieder Volksvertreter gab, denen das schwere Erbe des nationalsozialistischen Unrechts durchaus bewusst war und die dementsprechend handelten. Sie versuchten auch dem 1947 gebildeten niedersächsischen Landtag in diesem Geist ihren Stempel aufzudrücken. Das wurde mit der zeitlichen Entfernung von 1945 allerdings bei einem zum Teil anderen Parteienmilieu sehr viel schwieriger.

Die Braunschweigische Landesversammlung war 1832 im Zuge einer Revolution entstanden. Ihren anfänglich fortschrittlichen Charakter hat sie im Laufe der Jahrzehnte aber vollständig verloren. Am Ende gehörte sie zu den rückständigen und reaktionären Repräsentationsversammlungen im deutschen Kaiserreich.

Der Braunschweigische Landtag der Zeit der Weimarer Republik krankte an dem mangelnden Grundkonsens seiner Parteien, der hier noch weit stärker als in anderen deutschen Landtagen war. Am Ende setzte der NS-Staat diesem Landtag 1933 wie allen anderen deutschen Landtagen ein gewaltsames Ende.

Die kurzzeitige Landtagstätigkeit von 1945 konnte natürlich nichts von dem ungeschehen machen. Aber sein Wirken ist im historischen Vergleich mit Recht hervorzuheben und verdient die Erinnerung der späteren Generationen an seine Arbeit.

Der Historiker Prof. Dr. Klaus Erich Pollmann ist Herausgeber des Grundlagenwerkes Anfang und Ende zugleich. Der Braunschweigische Landtag 1946. *Er war von 1998 bis 2012 Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.*

Alfred Kubels letzte Rede am 21. Nov. 1946

Group Captain – meine Herren von der Militärregierung, meine Damen und Herren!

Ich möchte zunächst dem Kommandeur für seine an uns gerichteten Worte danken. Es ist wahr, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Kabinett und den Dienststellen der Militärregierung gut gewesen ist. Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Zusammenarbeit dazu hat beitragen können, manche Schwierigkeiten des Landes Braunschweig zu lindern und mindestens ein besseres Verständnis bei der Militärregierung für deutsche Angelegenheiten zu erzielen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit sagen, dass wir dem niedersächsischen Kabinett mit der Hoffnung entgegensehen, dass es ihm vergönnt sein möge, in weit höherem Maße, als es bisher der Fall gewesen ist, ein wirklich regierendes Kabinett zu werden und so allmählich von dem Zustand einer beratenden Tätigkeit gegenüber der Militärregierung zu einer regierenden Tätigkeit fortzuschreiten. Der Group Captain hat in einem Nebensatz seiner Ansprache darauf hingewiesen, dass es zwischen ihm und mir gelegentlich auch Meinungsverschiedenheiten gegeben hat. Ich glaubte, Group Captain, meine Damen und Herren, das wird niemanden verwundern, denn es ist klar, dass ich die deutschen Angelegenheiten manchmal mit anderen Augen ansehen musste, als Group Captain Hicks und seine Mitarbeiter es trotz allem guten Willen tun konnten. Bei allem Willen, mich von irgendeiner Schmeichelei der Militärregierung fernzuhalten, kann ich es doch vor meinem Gewissen verantworten, hier auszusprechen, dass die Braunschweiger Bevölkerung Ursache hat, den guten Willen sowohl des Kommandeurs als auch seiner Mitarbeiter, uns im Rahmen ihrer Kompetenzen und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu helfen, anzuerkennen. Ich sage damit nicht, dass wir als deutsche Demokraten schon bereit sein können, mit den Leistungen der Militärregierung insgesamt einverstanden zu sein.

Aber es wäre für mich eine sehr große Beruhigung, wenn ich durch zunehmende Erfahrung einmal feststellen könnte, dass alle Männer der Militärregierung vom gleichen guten Willen beseelt wären, wie ich ihn ganz ohne Frage beim Hauptquartier der Militärregierung Braunschweig-Land angetroffen habe. So empfinde ich es als meine Pflicht, im Namen des Kabinetts hierfür der Militärregierung Braunschweig-Land unseren Dank auszusprechen, und ich darf wohl annehmen, dass auch dieser Landtag, der heute zum letzten Male zusammen ist, sich diesem Dank anschließt.

Wir stehen nun vor der Aufgabe, das Land Niedersachsen wirklich zu dem zu machen, was Generalleutnant

Der Sitzungssaal, in dem Alfred Kubel seine Rede hielt, ist heute Aula der TU Braunschweig im Haus der Wissenschaften.

Robertson in ihm sieht oder sehen möchte. Nicht ein Land, das durch Annexionen Hannovers zustande gekommen ist, sondern ein Land, das eine Union der verschiedenen bisherigen Länder darstellt. Die Braunschweiger Bevölkerung, die maßgeblichen Herren im neuen Lande Niedersachsen, die Militärregierung und auch die Kontrollkommission kennen unsere Vorschläge, nach deren Verwirklichung auch wir Braunschweiger und Oldenburger die größtmögliche Gewähr dafür haben, dass das, was in unseren Ländern gut war, erhalten bleibt und dass andererseits die unbestreitbaren Vorzüge eines größeren Landes der braunschweigischen und oldenburgischen Bevölkerung gleichfalls manche Erleichterung verschaffen können. Sie mögen aus diesen Worten entnehmen, dass wir uns nicht als Geschlagene betrachten, sondern dass wir bereit sind zu einer ehrlichen Aufbauarbeit im Rahmen des neuen Landes, und es ist dabei so selbstverständlich, dass man es eigentlich nicht aussprechen müssen sollte, dass wir die gleiche sachliche Bereitschaft auch von den maßgeblichen Herren des bisherigen Landes Hannover erwarten. Ich möchte nicht noch einmal alles wiederholen, was wir grundsätzlich zu der erfolgten Länderreform zu sagen haben. Ich möchte Ihnen nur versichern, dass von denen, die die Ehre hatten, beim Plan zu der Länderreform mitzuarbeiten, alles Erdenkliche geschehen ist, um unseren besonderen Interessen Gehör zu verschaffen. Wir können uns allerdings des Gefühls eines gewissen Bedauerns nicht erwehren, dass die Kontrollkommission mit ihrer Entscheidung, die vier Länder Hannover, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Braunschweig zum Land Niedersachsen zusammenfassen, nicht zugleich festgelegt hat, wie die verwaltungsmäßige Gliederung dieses Gebietes erfolgen soll und wie vor allem die Kompetenzverteilung zwischen der Zentralregierung dieses Landes, der Mittelinstanz und den Kreisen in großen Zügen wenigstens geregelt werden soll. Die Kontrollkommission hätte das auf Grund der ihr vorliegenden Gutachten ohne Weiteres tun können.

Es klingt für deutsche Ohren sehr angenehm, wenn wir hören, dass die Kontrollkommission diese wichtigere Frage den deutschen Stellen zur Entscheidung überlassen wollte. Doch scheint es uns ein wenig inkonsequent insofern, als man entweder das Ganze, also auch die Frage der Ländereform, allein vom Willen des deutschen Volkes bestimmen lassen sollte, oder aber – da die Verwaltungsreform weit wichtiger ist als das Ziehen neuer Ländergrenzen – über diesen wichtigeren Punkt gleichfalls zu entscheiden.

Das Braunschweiger Kabinett und die Herren der Braunschweiger Staatsverwaltung haben sich eingehend mit diesen Fragen befasst, und ich habe die Ehre, Ihnen eine kurze Erklärung des Braunschweiger Kabinetts zur Frage der verwaltungsmäßigen Gliederung Niedersachsens zur Kenntnis zu geben. In dieser Erklärung wiederholen wir manches, was Ihnen als unser Vorschlag längst bekannt ist. Besonders hervorheben möchte ich noch aus dieser Erklärung die Frage: Wie soll die Verwaltung der Vermögen der bisherigen Länder in Zukunft erfolgen? Ich darf hier vorwegschicken, dass das Land Braunschweig zu den reichsten Ländern Deutschlands gehört hat und wohl noch gehört. Dieses Vermögen – sofern nach dem trostlosen Zusammenbruch Deutschlands überhaupt von einem Vermögen noch die Rede sein kann - beruht z.T. auf vorhandenen Naturschätzen.

Es beruht aber nicht zuletzt auf dem Fleiß und der Arbeitsamkeit der Braunschweiger Bevölkerung. Selbst soweit es aus ehemaligem Besitz des Braunschweiger Herzoghauses stammt, glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich feststelle, dass schließlich auch dieser Besitz nicht unerheblich durch Schweiß, Blut und Tränen der Braunschweiger Untertanen zusammengekittet worden ist.

Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass bei dieser Länderreform diejenigen die bevorzugten Nutznießer der einzelnen Staatsvermögen bleiben, die sie geschaffen haben. Aus diesem Grund werden Sie in der nachfolgenden Erklärung die Forderung finden, dass diese Vermögen im

Rahmen einer Selbstverwaltung der neu zu schaffenden Landschaften unseres Gebietes unterstellt werden. Ich darf Sie einmal mit einigen Zahlen bekannt machen:

Das Vermögen des ehemaligen Landes Braunschweig, das nur wenig mehr als normalerweise 500 000 Einwohner hatte, beträgt etwa 420 Millionen Mark bei etwa 50 Millionen Mark Schulden. Selbst wenn wir hiervon den Wert der Landstraßen 1. Ordnung mit 100 Millionen Mark etwa absetzen und auch wenn wir die Schulden berücksichtigen, bleibt in runden Zahlen ausgedrückt noch ein Vermögen von etwa 270 Millionen Mark als Braunschweigisches Staatsvermögen übrig. Hierin enthalten sind nicht die praktisch nicht abschätzbaren künstlerischen Werte der braunschweigischen Museen und Bibliotheken, die man etwa zur Hälfte dem Lande Braunschweig und zur anderen Hälfte den Kreisen und kreisfreien Städten zurechnen kann. Ein Institut wie die Braunschweigische Staatsbank, das als älteste Staatsbank des gesamten Deutschen Reiches gilt, muss in das Land Niedersachsen so eingebaut werden, dass es dem ganzen Lande dienstbar gemacht wird.

Ich mochte meine Damen und Herren, gerade jetzt nicht auf Details eingehen.

Ich bitte Sie um das Vertrauen, dass diejenigen von Ihnen, die im niedersächsischen Landtag vertreten sind, in all diesen Fragen sehr aufmerksam sein werden, und ich glaube, dass die Wahrung unserer Braunschweiger Interessen auf wirtschaftlichem Gebiet sich gleichfalls mit den Interessen des gesamtes Landes Niedersachsen vereinbaren lassen muss.

Lassen Sie mich ebenso das Gebiet der Kultur und der Erziehung streifen.

Die braunschweigische Schulgesetzgebung ist im ganzen Deutschen Reich als vorbildlich anerkannt worden. Das gilt nicht zuletzt auch für unser ausgezeichnetes Berufsschulwesen. Das Braunschweigische Landestheater und die Braunschweiger Technische Hochschule sind Institute, die in ganz Deutschland einen ausgezeichneten Ruf haben. Ich freue mich, Ihnen hier mitteilen zu können, dass die für diese Dinge maßgeblichen Kräfte im Lande Niedersachsen uns bereits Zusicherungen gegeben haben, nach denen diese kulturellen Institute an Bedeutung nicht nur nicht verlieren werden, sondern dass auch diese Institute für das ganze Land Niedersachsen an Bedeutung gewinnen werden. Das gleiche gilt ganz besonders auch für die Hochschule für Lehrerbildung.

Alfred Kübel (SPD) war 1946 letzter Ministerpräsident des Freistaates Braunschweig und von 1970 bis 1976 Ministerpräsident des Landes Niedersachsen.

Kein Braunschweig, Oldenburg, Hannover mehr, nur noch Niedersachsen

Warum die Alliierten ein Land Niedersachsen wollten

von Henning Steinführer

Die Gebiete des ehemaligen Freistaates Braunschweig lagen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zum weit überwiegenden Teil in der Britischen Besatzungszone. Die britische Militärverwaltung war bis Anfang Juni 1945 an die Stelle der Amerikaner getreten. Diese Verwaltung wurde von den Briten zunächst selbst geführt. In Braunschweig gab es eine der Militärregierung in Hannover nachgeordnete Bezirksmilitärverwaltung (Military Government Detachment) an deren Spitze Group Captain Hicks stand. Braunschweig war der Aufforderung, eine Verfassung zu erarbeiten, nachgekommen. Warum Braunschweig dennoch kein eigenes Land der neuen Bundesrepublik wurde, sondern im Land Niedersachsen aufging, erklärt dieser Artikel.

Großbritannien hatte nicht zuletzt wegen der eigenen schwierigen Lage unmittelbar nach dem Krieg ein großes Interesse daran, dass die öffentliche Verwaltung und die Wirtschaft in ihrer deutschen Besatzungszone wieder funktionierten. Aus diesem Grunde gab man Stück für Stück Verantwortung an die im Neuaufbau befindlichen deutschen Behörden ab.

Bei der Übertragung von Verantwortung auf Deutsche versuchten die Briten konsequent auf vom NS-Regime unbelastete und demokratisch gesinnte Personen zu setzen. Als erster braunschweigischer Ministerpräsident wurde von der britischen Militärregierung am 21. April 1945 der Sozialdemokrat Hubert Schlebusch eingesetzt; ihm folgte im Mai 1946 Alfred Kubel nach.

Politische Parteien wurden in der britischen Besatzungszone gemäß Befehl Nr. 12 vom 15. September 1945 nach vorheriger Lizensierung wieder zugelassen. Allerdings fanden zunächst keine Wahlen statt, sondern der Landtag wurde genauso wie die Gemeindevertretungen zunächst von der Militärverwaltung ernannt. Dem Ministerpräsidenten wurde zunächst ein 22 Personen umfassender Landesrat an die Seite gestellt. Die Liste für die Zusammensetzung dieses Gremiums, das sich am 8. Januar 1946 konstituierte, hatte Hubert Schlebusch erarbeitet. Unmittelbar darauf genehmigte die Militärregierung die Bildung eines Braunschweigischen Landtages, dem 50 Mitglieder angehören sollten. Als Aufgaben dieses neuen Landtages, der am 21. Februar 1946 zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, hatten die Briten unter anderem die Ausarbeitung einer neuen Braunschweigischen Verfassung vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt war also die Chance auf eine Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Landes noch eine reale Option.

Hanover Regional Council

Die Briten allerdings waren an der Einrichtung größerer Einheiten interessiert; nachdem sie eine entsprechende Initiative deutscher Verwaltungsvertreter noch abgelehnt hatten, schufen sie ein „Hanover Regional Council" (Gebietsrat für Hannover, Braunschweig und Oldenburg), der die Ausführung der Befehle der Militärregierung koordinieren sollte.

In Hannover wurden Bestrebungen zur Gründung eines Landes Hannover immer lauter. Verbunden war dies mit dem schon in die 1920er Jahre zurückgehenden Idee, ein größeres Land Niedersachsen unter Einschluss von Braunschweig und Oldenburg zu schaffen. Eine treibende Kraft hinter dieser Entwicklung war der spätere erste niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf, der unter Mitwirkung des Leiters des Instituts für Landesplanung und niedersächsische Landeskunde an der Universität Göttingen, Kurt Brüning, Anfang 1946 eine entsprechende Denkschrift an die britische Militärregierung verfasste.

Eigener Weg auch in Oldenburg

In Oldenburg und Braunschweig freilich versuchte man zu dieser Zeit noch eigene Wege zu gehen. In Oldenburg wurde im April 1946 eine eigene Verfassung verabschiedet. In Braunschweig hingegen war die Verfassungsfrage aus verschiedenen Gründen nicht mit dieser Entschiedenheit vorangetrieben worden. Das Staatsministerium legte dem Landtag erst im Juli 1946 einen Entwurf vor, der in sechs Sitzung bis Ende August beraten wurde. Inkraftgetreten ist diese Verfassung freilich nicht mehr. Alfred Kubel hatte außerdem seinerseits eine Vergrößerung des Landes Braunschweig um den Regierungsbezirk Lüneburg vorgeschlagen, um die Eigenständigkeit des Landes Braunschweig zu sichern.

Die Planungen der Briten gingen in eine andere Richtung. Grundsätzlich wollte man in der britischen Besatzungszone (unter Einschluss des eigentlich amerikanischen Bremens) nicht mehr als fünf Länder zulassen. Damit waren

henning.steinfuehrer@braunschweig.de

Gerhard von Frankenberg: „In unseren Herzen wird Braunschweig immer leben!“

für die Ambition auf dem Gebiet des späteren Niedersachsen drei eigenständige Länder zu errichten, eigentlich gar kein Spielraum vorhanden. Am 23. August 1946 waren die preußischen Provinzen aufgehoben und die Länder Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Hannover gegründet worden. An diesem Tag trat auch erstmals der Landtag des neuen Landes Hannover, das nur wenige Monate bestehen sollte, zusammen. Der bisherige Oberpräsident Kopf wurde neuer Ministerpräsident. Von Kopf stammte auch der Vorschlag zur Neugründung eines Landes Niedersachsen, der am 20. September 1946 von den Mitgliedern des Zonenbeirates mehrheitlich beschlossen wurde. Die Rechtsgrundlage für die Schaffung des Landes Niedersachsen war schließlich die Verordnung Nr. 55 der britischen Militärregierung vom 1. November 1946, mit deren Inkrafttreten die Länder Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe ihre Unabhängigkeit verloren.

Der braunschweigische Landtag kam am 21. November 1946 zusammen. Zu Beginn der Sitzung hielt der sozialdemokratische Politiker und Direktor des Naturhistorischen Museums Gerhard von Frankenberg in Anwesenheit von Group Captain Hicks seine berühmte Abschiedsrede auf das Land Braunschweig, die mit den Worten schloss, „in unseren Herzen wird Braunschweig immer leben!“

Der Historiker Dr. Henning Steinführer ist Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen und seit 2006 Direktor des Stadtarchivs Braunschweig

Die dauerhafte Einheit des Territoriums lag im Interesse der Stände.

Stände, Steuern, Parlamente

Wen repräsentierten eigentlich Ständeparlament und Landtag?

von Brage Bei der Wieden

Eine parlamentarische Organisation bildete sich im Lande Braunschweig – wie in anderen Gegenden auch – im Laufe des 16. Jahrhunderts aus. Die Fürsten beriefen Landtage ein, die ihnen Steuern bewilligen sollten – und mussten im Gegenzug Vereinbarungen treffen, die den Charakter allgemeiner Gesetze gewannen. Das sind bis heute parlamentarische Prinzipien: Das Parlament bewilligt der Regierung Steuereinnahmen und beschließt Gesetze. Nur hatte das nicht notwendigerweise etwas mit Demokratie oder auch nur Repräsentation der Bevölkerung zu tun.

Im 16. Jahrhundert beschickten die Stifte und Klöster, die Ritter als Grundherren und die Städte die Landtage. Landtagsfähige Klöster und Stifte waren Königslutter, Mariental, Marienberg, Riddagshausen, St. Blasii und St. Cyriaci in Braunschweig, Steterburg, St. Lorenz vor Schöningen, Clus/Brunshausen und Frankenberg. Die Zahl der immatrikulierten Rittergüter belief sich auf ungefähr 70. Als vornehmste Landstände der Ritterschaft galten der Komtur der Deutschordenskommende Lucklum und – bis zu ihrem Aussterben – die Edelherren von Warberg. Später besaßen Mitglieder der Familien Veltheim und Münchhausen einen bedeutenden Einfluss. Unter den Städten ragte Braunschweig heraus. Der Magistrat entzog sich aber seinen landschaftlichen Verpflichtungen weitgehend – erst 1671, nach der Eroberung, konnte die Stadt wieder vollständig in das Land integriert werden. Der Städtekurie gehörten ferner Helmstedt, Gandersheim, Holzminden, Königslutter, Schöningen, Schöppenstedt, Seesen und Stadtoldendorf an, die Residenzstadt Wolfenbüttel hingegen erst im 19. Jahrhundert.

Primogenitur: Der Erstgeborene erbt

Wie aus dem Zusammenspiel von Fürst und Ständen Staatlichkeit erwuchs, zeigt die Geschichte der braunschweigischen Primogeniturordnung. Bis 1535 war es auch unter den braunschweigischen Welfen üblich gewesen, im Erbfall Länder und Herrschaftsrechte zu teilen. Herzog Heinrich der Jüngere wollte aber sein Erbe nicht schmälern lassen

Brage.BeiderWieden@nla.niedersachsen.de

und setzte seinen Bruder Wilhelm gefangen – zwölf Jahre lang, bis dieser endlich, zermürbt, einem Gesetz zustimmte, dass dem älteren Bruder Land und Herrschaft allein überließ. Gesetzescharakter gewann diese Regelung durch die Beteiligung der Landstände. Zwar mochten einige von ihnen Heinrichs rücksichtsloses und gewalttätiges Vorgehen verurteilt haben: Die dauerhafte Einheit des Territoriums lag aber im Interesse der Stände. Deshalb beförderten sie den Primogeniturvertrag und besiegelten die darüber ausgestellte Urkunde. Und so blieb dem Fürstentum Wolfenbüttel erspart, was sich im Lüneburgischen ereignete, wo nach Herzog Wilhelms Tod seine sieben Söhne, alle erbberechtigt, sich einigen musste, wie sie der Schulden Herr werden wollten. Sie verständigten sich darauf, das Los entscheiden zu lassen, wer von ihnen standesgemäß heiraten und den Stamm fortpflanzen durfte.

Das Land löst sich vom Herrscher und wird zur eigenen Rechtspersönlichkeit: zum Staat. Das eröffnete dem Herrscher die Möglichkeit, Schulden auf das Land zu verschieben. Heinrich der Jüngere verstand es, das Land in Haftung für seine Aktionen zu nehmen, die er als Verteidigungskriege und unabweisbare Notwendigkeiten dargestellte.

Die Landstände brauchte auch Heinrichs Sohn Julius, als er 1568 die Kirchenreformation im Fürstentum durchführen wollte. Die Stände mussten zustimmen. Das hatte zur Folge, dass spätere Herzöge, selbst wenn sie persönlich konvertierten – wie Herzog Anton Ulrich – die Kirchenverfassung des Landes nicht ändern konnten. Herzog Julius hielt seine Finanzen in Ordnung; er musste nicht neue Schulden auf die Stände abwälzen. Er erweiterte hingegen die Verantwortung der Stände für die Wohlfahrt des Landes auf den Kultusbereich und drängte diese, für die Ausstattung der Universität Helmstedt 300.000 Gulden aufzubringen, die sie nicht hatten und die der Herzog ihnen deshalb vorschoss.

Niedersächsisches Meierrecht

Ein entscheidender Fortschritt in der Verrechtlichung der Sozial- und Wirtschaftsbeziehungen ergab sich eine Generation später, in den Auseinandersetzungen zwischen Herzog Heinrich Julius und den Landständen. Herzog und Stände besaßen gleichermaßen ein Interesse daran, auf Arbeitsleistung und Abgaben der Bauern zuzugreifen. Deshalb musste ein Ausgleich gefunden und rechtlich fixiert werden. Das geschah in den beiden großen Landtagsabschieden von Salzdahlum 1597 und Gandersheim 1601. Das Ergebnis war das Rechtsinstitut, das wir als „niedersächsisches Meierrecht“ kennen.

Im Dreißigjährigen Krieg, als die Not des Landes gar keine Diskussionen mehr zuließ und ständige Zahlungen zur Unterhaltung oder Abfindung des Kriegsvolkes erzwungen wurden, konnten die Landstände ihre Positionen nicht mehr behaupten. Nach dem Krieg überlagerten neue Problemkreise das Schuldenwesen und die landschaftliche Steuerverwaltung. Die Fortschreibung der Steuern für bestimmte Zwecke, nicht zuletzt die Finanzierung einer Armee, erschien ganz selbstverständlich. Nach 1682 wurden keine allgemeinen Landtage mehr einberufen, die Regierung stimmte sich mit bevollmächtigten Ausschüssen ab – und der Mechanismus der landschaftlichen Steuererhebung und -verwaltung lief fast reibungslos. Erst die großen Schuldenkrise, die sich 1768 offenbarte, zwang Herzog Karl, wieder die Stände zu versammeln.

Tatsächlich gelang es mit Hilfe der Landstände, den Staatshaushalt zu sanieren. Daraus erwuchs ein neues landständisches Selbstbewusstsein, das sich im Bau des großartigen Landschaftlichen Hauses in Braunschweig (1793–98 von Christian Gottlob Langwagen) äußerte. Hinter der klassizistischen Fassade hat heute das Amtsgericht Braunschweig seinen Sitz. Ein zeittypischer Streit entzündete sich wenig später an der Frage, ob ein Minister gleichzeitig als landschaftlicher Beamter agieren dürfe. Das Prinzip der Gewaltenteilung gewann mehr und mehr Geltung.

Neue Landschaftsordnung von 1832

Nach den napoleonischen Kriegen begann das konstitutionelle Zeitalter. 1820 erhielt das Herzogtum Braunschweig eine landständische Verfassung: Die Landtage wandelten sich zur Volksvertretung. Nach der Revolution von 1830, in der Gewalttäter das Schloss in Brand gesetzt und den autokratischen Herzog Karl II. vertrieben hatten, verständigte sich Herzog Wilhelm 1832 mit den Landständen auf die Neue Landschaftsordnung. Dieses liberale Landesgrundgesetz, das dem Parlament, der „Landesversammlung“, eine unabhängige Position im Sinne der Gewaltenteilung garantierte, galt lange Zeit als vorbildlich und bot die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung des Staatswesens. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erschien aber das Wahlrecht als antiquiert, ja reaktionär. Eine Reform von 1899 schuf kaum Abhilfe. Die Landesversammlung setzte sich danach aus 48 Abgeordneten zusammen. 30 wurden durch allgemeine, indirekte Wahlen nach dem Dreiklassen-

Historische und kulturelle Identität als Kraftzentrum der Zukunft

Die Braunschweigische Landesgeschichte ist lebendig

von Lothar Hagebölling

Am 1. November 2016 wird das Land Niedersachsen 70 Jahre alt. Seine im November 1946 von der britischen Besatzungsmacht auf den Weg gebrachte Gründung kann nur als kluge, zukunftsorientierte Entscheidung gewürdigt werden. Das aus den Ländern Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe hervorgegangene Land Niedersachsen ist schnell zu einem einheitlichen Ganzen zusammengewachsen und hat zu einer eigenen Identität gefunden. Die Menschen identifizieren sich mit ihrem Bundesland Niedersachsen, hissen hier und dort die schwarz-rot-goldene Landesflagge mit dem weißen Ross im roten Felde und kommen gerne beim „Tag der Niedersachsen" aus allen Teilen des Landes zusammen. Als flächenmäßig zweitgrößtes Bundesland hat sich Niedersachsen in Deutschland und auch in seinen internationalen Beziehungen einen guten Namen erworben. Doch das Braunschweigische ist lebendig wie zuvor.

Wenn nun 70 Jahre vergangen sind, nachdem sich das Land Braunschweig, dieser liebenswerte Kleinstaat – einst unter Heinrich dem Löwen frühes europäisches Machtzentrum – aus der Weltgeschichte verabschiedet hat, dann darf die Frage gestellt werden, wo uns das historische Erbe aus der fast 800-jährigen Geschichte des Herzogtums, späteren Freistaates und Landes Braunschweig heute noch begegnet. Gibt es auf dem Gebiet des ehemals zerstreuten braunschweigischen Staatsgebietes von Thedinghausen vor den Toren Bremens bis Walkenried im Südharz, von Ottenstein nahe Bad Pyrmont bis Velpke kurz vor dem Drömling noch eine spürbare Erinnerung der Menschen an diese Landesgeschichte? Sind etwa der Zug des „Schwarzen Herzogs" in den Befreiungskriegen gegen Napoleon, die Uraufführung von Goethes *Faust I* 1829 in Braunschweig oder die beschämend frühe Teilhabe von Nationalsozialisten an der Landesregierung bereits 1930 Bestandteile des regionalen Geschichtsbewusstseins? Wissen die Einwohner von Kreiensen oder Vorsfelde, von Calvörde oder Blankenburg im heutigen Sachsen-Anhalt noch, dass ihre Orte einst zum Braunschweiger Staat gehörten?

Die Antwort mag überraschen, ist aber eindeutig. Noch immer ist bei vielen Menschen ein ausgeprägtes braunschweigisches Regionalbewusstsein, verknüpft mit historischen Fakten und Überlieferungen, feststellbar. Dieses Interesse an dem überreichen Erbe der Vergangenheit ist um so erstaunlicher, als inzwischen mehrere Generationen ohne Braunschweiger Pass nachgewachsen sind und sich in vorbildlicher Weise mit vielen Heimatverriebenen, Flüchtlingen, Zugewanderten und Migranten in diesem Teil Niedersachsens zusammengefunden haben.

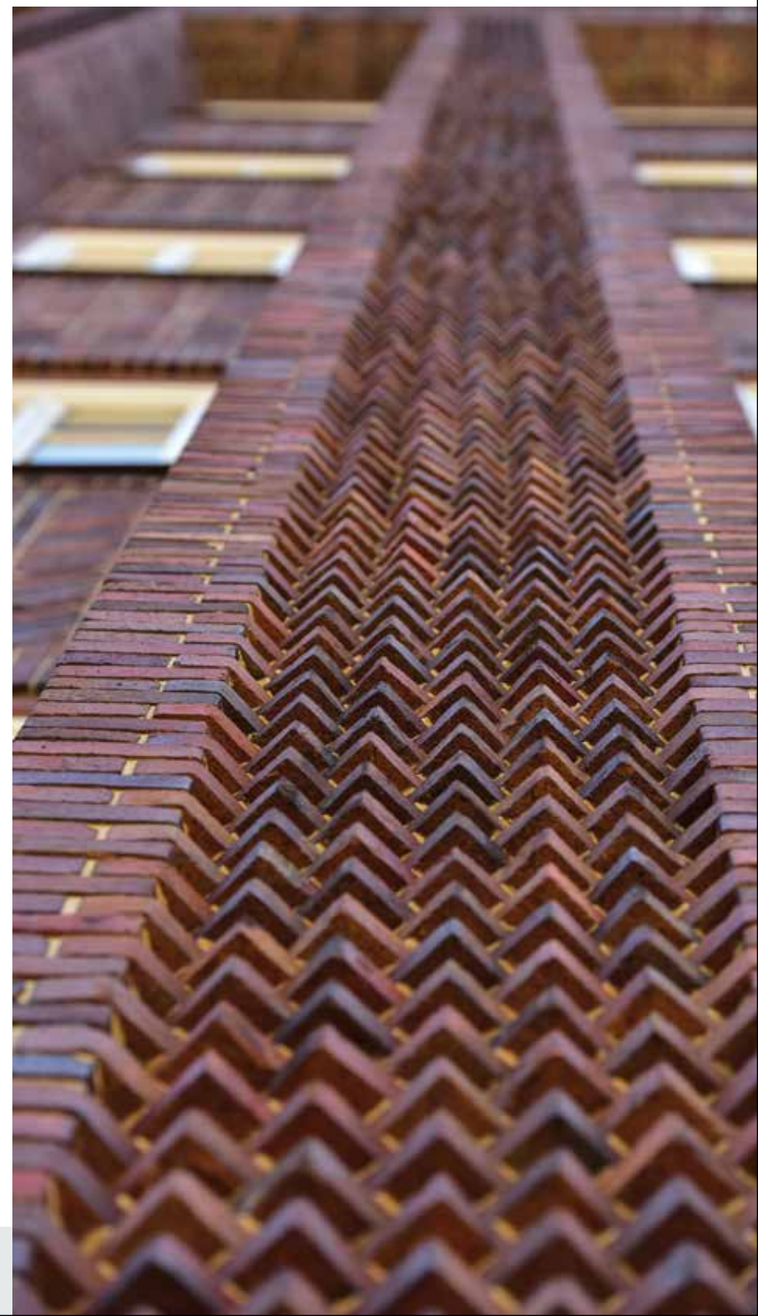
Wegen der Zersplitterung des alten braunschweigischen Staatsgebietes ist das Zusammengehörigkeitsgefühl gewiss nicht so ausgeprägt wie im Oldenburgischen oder in Ostfriesland. Aber als das umfassende Werk *Die Braunschweigische Landesgeschichte – Jahrtausendrückblick einer Region* vor einigen Jahren erarbeitet und den Menschen von Bevern und Bad Gandersheim über Vechelde und Schöppenstedt bis Blankenburg und Calvörde im heutigen Sachsen-Anhalt vorgestellt wurde, waren die Vortragssäle überfüllt. Ausstellungen im Landesmuseum, die Arbeiten des Institutes für Regionalgeschichte der Technischen Universität Braunschweig und Publikationen zur Landesgeschichte erfreuen sich stets großer Beliebtheit.

Anders als früher wird dieses landesgeschichtliche Interesse und Bedürfnis nach regionaler Verbundenheit aber nicht mehr in einem überkommenen historischen Selbstbewusstsein, sondern in einem liebenswerten Hinwenden zur regionalen Geschichte und immer stärker auch in der Sehnsucht nach einer vertrauten, überschaubaren Heimat als Gegengewicht zu manchen globalen Entwicklungen zu suchen sein.

Äußerliche Zeugnisse braunschweigischer Landesgeschichte

Der aufmerksame Beobachter kann Zeugnisse braunschweigischer Landesgeschichte im Alltag an vielen Stellen finden. Auf dem Weg in das Amt für regionale Entwicklung Braunschweig, am Bohlweg 38, schreitet man immer noch durch ein Portal mit der in Stein gehauenen Inschrift „Braunschweigisches Staatsministerium". Mit ausdrücklicher Genehmigung der Niedersächsischen Staatskanzlei weht auf öffentlichen Gebäuden zu besonderen Ereignissen oftmals die alte Braunschweigische Landesflagge in den Farben Blau-Gelb einträchtig neben der Niedersachsenflagge – als

> *Der aufmerksame Beobachter kann Zeugnisse braunschweigischer Landesgeschichte im Alltag an vielen Stellen finden.*



wahlrecht bestimmt: 15 von den Stadt- und 15 von den Landgemeinden. 18 Abgeordnete wählten Berufsstände aus ihrer Mitte: die Geistlichkeit, die Gewerbetreibenden, Großgrundbesitzer, Wissenschaftler und die größten Steuerzahler.

Damit wurde den Bedürfnissen der immer größeren Gruppe der Industrie- und Landarbeiter in keiner Weise Rechnung getragen. Bis 1918 gehörte kein Sozialdemokrat dem Landtag an, obwohl die SPD in den Reichstagswahlen – bei allgemeinem, gleichem Stimmrecht – zur stärksten Partei im Land geworden war. Entsprechend richtete sich die Empörung der Arbeitervertreter anhaltend und explizit auf das Wahlrecht. Gleichwohl: Die parlamentarischen Traditionen im Braunschweigischen reichen weit zurück und konnten immer fortentwickelt werden.

Der Historiker und Archivar Dr. Brage Bei der Wieden leitet seit 2006 den Standort Wolfenbüttel des Niedersächsischen Landesarchivs (bis 2013: Staatsarchiv Wolfenbüttel). Er ist 1. Vorsitzender des Braunschweigischen Geschichtsvereins.

prof.dr.hageboelling@t-online.de

fröhlicher Gruß an die eigene staatliche Vergangenheit. Hoch über dem Eingang zur Hofapotheke in Braunschweig prangt das Springende Pferd als volkstümliches Wappenbild des Herzogtums Braunschweig.

Das Gebäude der Braunschweiger Traditionsbrauerei Wolters ziert noch immer in goldenen Lettern die Inschrift „HERZOGL. HOFBRAUHAUS 1884".

An der Decke des großen Saales in der Ausflugsgaststätte *Grüner Jäger* in Braunschweig-Riddagshausen sind die Städtenamen des alten Landes Braunschweig mit ihren Wappen versammelt: Holzminden, Calvörde, Hasselfelde, Eschershausen und viele mehr. Das Logo der Öffentlichen Versicherung Braunschweig zeigt in modernisierter Gestaltung das braunschweigische Wappenross. Die Wurzeln dieser Marktführerin in der Region reichen bis in das Jahr 1754 zurück. Ihr traditionelles Selbstverständnis und eine Mitverantwortung für das Gemeinwesen im alten Land Braunschweig werden durch dieses Logo hervorgehoben.

Das Wappen von Thedinghausen, bis zum 30. Juni 1972 braunschweigische Exklave, ziert ein Löwe, der dem Wappen des ehemaligen Landkreises Braunschweig nachempfunden ist. Die Hauptstraße des Ortes ist ebenso nach der ehemaligen Residenzstadt Braunschweig benannt wie die 1758 von Herzog Carl I. genehmigte Brunsviga Apotheke. Auch das Wappen des Ortes Calvörde, nordwestlich von Haldensleben am Mittellandkanal gelegen und ebenfalls ehemalige braunschweigische Exklave, zeigt in der linken Hälfte den Braunschweiger Löwen.

Überkommene heimatgebundene Einrichtungen wie das Braunschweigische Landesmuseum oder die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel dürfen noch immer anstelle des niedersächsischen Landessiegels das Siegel des ehemaligen Landes Braunschweig mit springendem Ross auf Laufboden weiterführen, um ihre historische Verankerung in der Region zu dokumentieren. Löwenstandbilder, Denkmäler mit Löwen und Löwenabbildungen gibt es im Braunschweigischen, dem Stammland Heinrichs des Löwen, an vielen Orten. An den Welfenherzog selbst erinnert eine Bronzefigur auf dem Hagenmarkt in Braunschweig.

Kulturelle und historische Belange wahren und fördern

Noch lebendiger als durch äußerliche Hinweise lebt braunschweigische Landesgeschichte durch kraftvolle Einrichtungen fort, deren Wurzeln tief in der Region verankert sind, und die zugleich die Gegenwart maßgeblich prägen.

Da ist die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

im Jahr 2005 hervorgegangen aus dem geschichtsträchtigen Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds und der Braunschweig Stiftung. Gleichsam als umfassendes Vermächtnis hat der Niedersächsische Landtag den Auftrag an die Stiftung gerichtet, „die kulturellen und historischen Belange des ehemaligen Landes Braunschweig zu wahren und zu fördern". Modern, einfallsreich und engagiert nimmt die Stiftung diese Verpflichtung wahr. Für die Menschen in der Region pflegt sie ein überreiches bauhistorisches Erbe und füllt es mit Leben. Sie erschließt großartige künstlerische Zeugnisse und kulturelle Werte einer interessierten Öffentlichkeit. Das Spektrum reicht von zauberhaften musikalischen Sommernächten im Kaiserdom zu Königslutter über die Helmstedter Universitätstage im Juleum bis zur Restaurierung des Jüdischen Friedhofes in Seesen. Glanzvolles Aushängeschild und Chronistin dieser Stiftungsaktivitäten im ehemaligen Land Braunschweig ist die Vierteljahresschrift VIERVIERTELKULT.

> *Nirgendwo wirken die Leistungen des alten Landes Braunschweig greifbarer fort, als in Kunst, Kultur und Wissenschaft.*

Nirgendwo wirken die Leistungen des alten Landes Braunschweig greifbarer fort, als in Kunst, Kultur und Wissenschaft. Sowohl bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung als auch bei dem Anteil der Beschäftigten in der Wissenschaft liegt die Region europaweit ganz vorn. Herausragender Leuchtturm in Forschung und Lehre im Braunschweiger Land ist die Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, bereits 1745 gegründet und heute eine der führenden Technischen Universitäten in Deutschland.

Zum lebendigen kulturellen Reichtum des ehemaligen Landes Braunschweig gehören das Staatstheater Braunschweig, dessen erster Vorläufer 1690 eröffnet wurde, das Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig von 1754

mit der größten und bedeutendsten Kunstsammlung in Niedersachsen, das Staatliche Naturhistorische Museum in Braunschweig und die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Das kollektive Gedächtnis des ehemaligen Landes Braunschweig verkörpern das Braunschweigische Landesmuseum und das Niedersächsische Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel –.

Bedeutende braunschweigische Institutionen

Einige weitere Institutionen beziehen sich in ihrer Arbeit und ihrem Selbstverständnis noch heute auf das Gebiet des ehemaligen Landes Braunschweig. Zuvörderst die Evangelisch-lutherische Landeskirche zu Braunschweig, deren Zuständigkeit sich seit 1992 sogar wieder auf den Kirchenkreis Blankenburg und das Kirchspiel Calvörde in Sachsen-Anhalt erstreckt.

Von zentraler wirtschaftlicher Bedeutung ist die Braunschweigische Landessparkasse, die mit ihrem Vorgängerinstitut, dem Herzoglichen Leihhaus, auf eine landesherrliche Gründung durch Carl I. im Jahr 1765 zurückblicken kann. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde sie als Landessparkasse auf ehemals braunschweigischem Gebiet im Jahr 2008 für eine erfolgreiche Zukunft mit deutlich erweiterten Zuständigkeiten ausgestattet.

Auf dem Territorium des alten Landes Braunschweig ist auch die Braunschweigische Stiftung – vormals Stiftung NORD/LB-Öffentliche – aktiv. Als besonders leistungsstarke Stiftung fördert sie Kunst, Kultur, Sport, Wissenschaft und Forschung in vielfältiger Weise.

Schließlich ist auf die Braunschweigische Landschaft e. V. zu verweisen, die sich seit 1990 die Traditionspflege im Kernbereich des Braunschweiger Landes zwischen Harz und Heide zur Aufgabe gemacht hat.

Bauwerke erinnern an Landesgeschichte

Das Herzogtum, der Freistaat und das ehemalige Land Braunschweig leben aber auch durch signifikante Bauwerke, Denkmäler und landestypische Prägungen von Orten mit großer historischer Strahlkraft fort. Besonders eindrucksvoll ist der Burgplatz in Braunschweig mit Burg Dankwarderode, der Stiftskirche St. Blasius – dem Braunschweiger „Dom" – und dem Löwenstandbild, das Heinrich der Löwe 1166 als Symbol seines Herrschaftsanspruches errichten ließ. Als freistehende Großplastik ist der Burglöwe für seine Entstehungszeit nördlich der Alpen einmalig.

Wolfenbüttel, Residenz der Braunschweiger Linie des

„Für viele Menschen haben diese kulturellen und historischen Anknüpfungspunkte eine identitätsstiftende Wirkung.

Welfenhauses von 1432 bis 1754, ist geprägt durch das Ensemble aus Schloss, Herzog August Bibliothek und Zeughaus rund um den Schlossplatz. Das gilt auch für Blankenburg mit dem Kleinen Schloss und dem dahinterliegenden Barockgarten mit Löwenskulptur sowie hoch oben südlich davon dem Schloss Blankenburg auf dem Blankenstein. Das Juleum in Helmstedt erinnert an die dort von Herzog Julius gegründete Universität, die erste im norddeutschen Raum. Als Landmarke am Rande des Sollings hoch über der Weser ist das braunschweigische Renaissanceschloss Fürstenberg besonders markant. Dort gründete Herzog Carl I. 1747 im Rahmen seiner merkantilistischen Politik eine Porzellanmanufaktur – heute nach Meißen die älteste noch bestehende derartige Anlage in Deutschland.

Die erste deutsche Staatsbahn wurde 1838 im Herzogtum Braunschweig in Betrieb genommen und fuhr zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel. Die damalige Bedeutung des staatlichen Eisenbahnwesens spiegelt sich in dem repräsentativen zweiten Empfangsgebäude wider, das nach Plänen von Carl Theodor Ottmer 1843–45 im klassizistischen Stil auf der Okerhalbinsel in Braunschweig errichtet wurde. Dort hat heute die Braunschweigische Landessparkasse ihren Sitz.

Zu nennen ist auch das Landschaftliche Haus an der Martinikirche in Braunschweig, 1799 fertiggestellt und im Bombenkrieg 1944 bis auf wenige äußere Mauern, vier Säulen im Eingangsbereich und den Portikus zerstört. Auf diesem Gelände des früheren Braunschweigischen Landtages konnte 1994 das Amtsgericht Braunschweig einen Neubau beziehen, in den die erhalten gebliebenen und rekonstruierten Teile der historischen Fassade harmonisch eingegliedert worden sind. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt das bereits 1764 im klassizistisch strengen Barock errichtete Gebäude der Fürstlichen Kammer – also der Finanzverwaltung. Den Giebel ziert noch immer das springende weiße Welfenross mit Bodenplatte auf rotem Grund. Heute ist das hoch aufragende Gebäude Sitz des Staatlichen Baumanagement Braunschweig. Das Ensemble aus ehemaligem Landtag und Kammergebäude in historischer Umgebung von Martinikirche und Gewandhaus, dem Sitz der Industrie- und Handelskammer, verkörpert eindringlich ehemalige braunschweigische Staatlichkeit.

Ohne Zweifel erinnert auch die Rekonstruktion der spätklassizistischen Hauptfassaden des Braunschweiger Residenzschlosses aus den 1830er Jahren an vielfältige Ereignisse der braunschweigischen und deutschen Geschichte, die mit diesem Gebäude und diesem Ort verbunden sind. Der Wiederaufbau von wesentlichen Teilen des Schlosses war umstritten. Inzwischen findet das Gebäude breite Zustimmung in der Bevölkerung, wohl auch, weil ihm eine identitätsstiftende und das Stadtbild prägende Wirkung zukommt.

Ausdruckstarkes braunschweigisches Platt

Bisweilen lässt sich auch noch an der Sprache erkennen, dass man im Braunschweigischen unterwegs ist. In den Städten selten, aber auf den Dörfern doch noch hier und da sind die heimische Mundart und typische Redensarten zu hören. Es ist keine elegante, sondern eine bodenständige Sprache, aber von großer Farbigkeit im Ausdruck und unübertroffen in der Originalität ihres Bilderreichtums.

Kennzeichen sind das „klare A", das gar nicht so klar ist, sondern zwischen a und e, aber auch ö changieren kann. Das ei kommt den Braunschweigern oft wie ein a über die Lippen („Schwane" = Borstenviecher), und das i wird zum ü getauscht („Kürche"). Wie herrlich sind Ausdrücke wie „Döneken" (spaßige Geschichten und Streiche), „Huckeduster" oder „Nulpe" (Nichtskönner), „Kakeln" (gemütliche Unterhaltung), „Fimmel" (kleine Verrücktheit), „Dunnerlittjen" (Ausruf der Bewunderung), „Prottmichel" (Angeber), „Mumpitz" (Unsinn), „Pinnökel" (Nagel, Stift, kleiner Schalter) oder „Verposematukeln" (erklären).

Es sind typisch braunschweigische Redensarten, Ausdrücke und kleine Geschichten, wie sie Fritze Fricke aus Lehre und Professor Werner Knopp sowie Eckhard Schimpf aus Braunschweig erlebt und festgehalten haben. Ihre Bücher fanden reißenden Absatz, weil zum Wunsch nach einer Verbundenheit mit Heimat und Region auch die liebenswerte Freude am humorvoll-derben braunschweigischen Platt gehört. Landestypisch ist eben, dass man „nach'n" Doktor und „auf'n" Garten geht.

Kämpferische regionale Geschlossenheit

Selten, dann aber um so nachdrücklicher kann der braunschweigische Landesteil Niedersachsens aus einem tief verwurzelten regionalpolitischen Selbstbewusstsein auch ausgesprochen kämpferisch und entschlossen auftreten. Diese regionale Geschlossenheit hat die Landespolitik in Hannover zu spüren bekommen, als Pläne bekannt wurden, das Braunschweigische Landesmuseum einem landesweiten Institut für Archäologie und Denkmalpflege zu unterstellen. Auch beim „Braunschweiger Sparkassenstreit" in den Jahren 2006 und 2007, als um eine weitgehende Eigenständigkeit der Landessparkasse gerungen wurde, und aktuell bei der Frage nach dem Grundverständnis des gesetzlichen Gestaltungsauftrages für die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ist die Region als kraftvolle und erfolgreiche Verfechterin braunschweigischer Belange aufgetreten.

Als hilfreich bei der Verteidigung regionaler Belange haben sich dabei die Traditionsklauseln in Artikel 72 Niedersächsische Verfassung erwiesen. Danach sind die „kulturellen und historischen Belange der ehemaligen Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe ... durch Gesetzgebung und Verwaltung zu wahren und zu fördern". Außerdem sind „die überkommenen heimatgebundenen Einrichtungen dieser Länder ... weiterhin dem heimatlichen Interesse dienstbar zu machen und zu erhalten". Für ein aus vier ehemaligen Ländern zusammengefügtes Bundesland wie Niedersachsen ist eine glaubwürdige und wertschätzende Integration der überkommenen Landesteile eine wesentliche Bestandsgrundlage. Diesem Ziel dienen die Verfassungsaufträge und sie gilt es zu achten.

Selbstbewusste Region in der Mitte Europas

„In unserem Herzen wird Braunschweig immer leben!" Mit diesen Worten beendete Professor Gerhard von Frankenberg seinen Festvortrag anlässlich der feierlichen Schlusssitzung des letzten Braunschweigischen Landtages im November 1946.

Tatsächlich finden sich siebzig Jahre später noch immer vielfältige historische und kulturelle Überlieferungen, die an das ehemalige Land Braunschweig erinnern. Für viele Menschen haben diese kulturellen und historischen Anknüpfungspunkte eine identitätsstiftende Wirkung. Durch ihre Unverwechselbarkeit, Vertrautheit und Überschaubarkeit sind sie ein wesentlicher Bestandteil von Heimat.

Das alte Braunschweiger Land mit seinen großartigen historischen Zeugnissen und kulturellen Werten ist eine selbstbewusste Region in der Mitte von Deutschland und Europa. Ihre Entwicklung zur heutigen Wirtschafts- und Forschungsregion auf hohem Niveau wäre ohne die eindrucksvolle Kunst-, Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftstradition nicht möglich gewesen. Die historische und kulturelle Identität der Braunschweiger Region erweist sich immer stärker als Kraftzentrum auch für die Zukunft.

Dr. Lothar Hagebölling, Staatssekretär a.D., ist Honorarprofessor und Vorsitzender des Hochschulrates der Technischen Universität Braunschweig.

VIERVIERTELKULT erscheint viermal im Jahr und richtet sich als Stiftungsperiodikum an Zielgruppen unterschiedlicher Art. Die Schwerpunktthemen sind so facettenreich, dass alle Aspekte zu behandeln Umfang und Möglichkeiten einer Vierteljahresschrift sprengen würden. Die Serviceseiten geben vertiefende Hinweise zu weiterführender Literatur, Ansprechpartnern, Definitionen und Fundstellen von Gesetzen, zu Internetplattformen; außerdem Angaben und Tipps zu Teilaspekten des Schwerpunktes, die mit keinem eigenen Beitrag vertreten sind. Auch hier ist die Auswahl subjektiv:

Der letzte Landtag und Landesgeschichte

Der von Klaus Erich Pollmann herausgegebene Band *Anfang und Ende zugleich* versammelt die zentralen Dokumente um den Braunschweigischen Landtag 1946: Protokolle unter anderem der acht ordentlichen Sitzungen und als Faksimilie jenes der Schluss-Sitzung am 21. November 1946 in der Aula der Kant-Hochschule nebst Fotos und dem Entwurf einer vorläufigen Verfassung des Landes Braunschweig. Wer Genaueres über die Geschichte der Landtage und Ständeparlamente wissen will, liest entweder im entsprechenden von Brage Bei der Wieden herausgegebenen Handbuch nach oder blättert durch die Festschrift zu 200 Jahren Erste Allgemeine Ständeversammlung. Der Festvortrag von Thomas Vogtherr erzählt kurz die Entwicklung der unterschiedlichen Regionen Niedersachsens. Und wer sich einen umfassenden Überblick über die Braunschweigische Landesgeschichte verschaffen will, kommt am sogenannten *Jahrtausendrückblick einer Region* nicht vorbei, der im Appelhans-Verlag erschienen ist. Für nähere Hinweise zu vielen handelnden Personen (erstaunlicherweise fehlt Alfred Kubel) sei das Braunschweigische Biographische Lexikon des 19. und 20. Jahrhundert aus dem Verlag Hahnsche Buchhandlung empfohlen.

Klaus Erich Pollmann (Hg.): ***Anfang und Ende zugleich. Der Braunschweigische Landtag 1946*** (= Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Landesgeschichte Band 35). Selbstverlag des Braunschweigischen Geschichtsvereins, Braunschweig 1999. 344 Seiten.

Brage Bei der Wieden (Hg.): ***Handbuch der niedersächsischen Landtags- und Ständegeschichte. Band 2: 1815–1946.*** (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen Band 271). Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2013.

Von Landschaften und Landschaftsverbänden. 200 Jahre Erste Allgemeine Ständeversammlung. Herausgegeben vom Präsidenten des Niedersächsischen Landtages und von den Hannoveraner Landschaften. Hannover 2014. Online: http://landschaften.de/wp-content/uploads/2014/11/broschuere.pdf

Horst-Rüdiger Jarck | Gerhard Schildt (Hg.): ***Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region.*** Appelhans-Verlag, 2. Auflage Braunschweig 2001. 1.264 Seiten, 34,80 Euro.

Horst-Rüdiger Jarck | Günter Scheel (Hg.): ***Braunschweigisches Biographisches Lexikon.19. und 20. Jahrhundert.*** Hahnsche Buchhandlung, Hannover 1996. 704 Seiten, 32,50 Euro.

Demokratiebegriff, Staatsverständnis, Föderalismus

Wer sich genauer mit der Geschichte des Landes Braunschweig im Jahr 1946 beschäftigt, taucht ein in manche Sonderform und manches ungekannte Staatsverständnis. Nicht zu vergessen: Es herrschte Ausnahmezustand; der NS-Staat hatte nicht nur dazu geführt, dass Häuser zu Schutt und Asche wurden; auch die Demokratie der Weimarer Republik war zerstört, und die Deutschen mussten Demokratie erst wieder lernen. Dass die Besatzungsoffiziere im April 1946 aber die Ministeraufteilung nach der Mitgliederzahl der Parteien regelten (SPD 3, KPD 2, CDU 1), mutet heute seltsam an. Wer heute Fragen zu Staatsverständnis oder Demokratie hat, findet reichhaltig Literatur zur Vertiefung. Den Fokus vom Braunschweigischen Landtag vor 70 Jahren auf Staatsverständnisse allgemein weitet eine ausgezeichnete Schriftenreihe des Nomos Verlages zu Staatsverständnissen, aus denen hier exemplarisch vier erwähnt seien: ein Band zu Luthers Staatsverständnis, der eine gute Grundlage für das Lutherjahr 2017 darstellt, ein Band, der sich mit konstitutionalisierter Souveränität befasst (mit Blick auf den Entwurf einer Verfassung des Landes Braunschweig 1946 lesenswert), ein Band mit Johann Gottfried Herders (in Braunschweig 1783) Geschichtsphilosophie, entscheidend für die Weiterentwicklung der Gedanken der Aufklärung bis in die Romantik, wie ein Band über Staat, Nation und Europa in der politischen Romantik zeigt. Und ein provokanter Titel aus der Reihe legt die Wurzeln anarchistischen Staatsverständnisses frei und ruft: Den Staat zerschlagen! Vor diesem Hintergrund erscheint die glückliche Entwicklung zum Land Niedersachsen in neuem Licht.

Rochus Leonhardt | Arnulf von Scheliha (Hg.): ***Hier stehe ich, ich kann nicht anders! Zu Martin Luthers Staatsverständnis.*** (= Staatsverständnisse Band 82). Nomos Verlag, Baden-Baden 2015. 262 Seiten, 39 Euro.

Michael Philipp (Hg.): ***Debatten um die Souveränität. Jean Bodins Staatsverständnis und seine Rezeption seit dem 17. Jahrhundert*** (= Staatsverständnisse Band 84). Nomos Verlag, Baden-Baden 2016. 196 Seiten, 29 Euro.

Walter Pauly | Klaus Ries (Hg.): ***Staat, Nation und Europa in der politischen Romantik*** (= Staatsverständnisse Band 83). Nomos Verlag, Baden-Baden 2015. 321 Seiten, 49 Euro.

Peter Seyferth (Hg.): ***Den Staat zerschlagen! Anarchistische Staatsverständnisse*** (= Staatsverständnisse Band 78). Nomos Verlag, Baden-Baden 2015. 306 Seiten, 49 Euro.

Friedrich August von Hayek hat einst eine Entthronung der Politik gefordert. Aber war Hayek ein Verteidiger der Freiheit, ein Sozialphilosoph oder demokratiefeindlich. Gerade bei der Auflösung des letzten Braunschweiger Landtages vor 70 Jahren haben wir gesehen, dass Politik und Demokratie nicht immer das gleiche sind. Gonzalez' Untersuchung des Demokratiebegriffs im Denken von Hayeks ist ein anspruchsvolles, aber die Lektüre lohnendes Buch. Einen aktuellen Überblick über Föderalismus in Staaten der Gegenwart bietet ein Sammelband aus dem Nomos Verlag.

Sebastian Zamorano Gonzales: ***Entthronung der Politik? Zum Demokratiebegriff im Denken Hayeks*** (= Schriftenreihe der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung Band 45). LIT-Verlag, Berlin 2014. 350 Seiten, 34,90 Euro.

Rudolf Hrbek | Martin Große Hüttmann (Hg.): ***Föderalismus – das Problem oder die Lösung?*** Sammelband zur Ringvorlesung anlässlich des 20-jährigen Bestehens des EZFF (= Schriftenreihe des Europäischen Zentrums für Föderalismus-Forschung Tübingen (EZFF) Band 46). Nomos Verlag, Baden-Baden 2016. 189 Seiten, 39 Euro.

Parlamentarismus

Stefan Marschalls Einführung in den Parlamentarismus ist ein Grundlagenwerk. Wenn er die Frage stellt, ob es sich bei Parlamenten eigentlich um zahnlose Tiger oder Wölfe im Schafspelz handele, erinnert uns vieles an die Debatten des Braunschweigischen Nachkriegslandtages. Vor welchen Herausforderungen die Parlamente der Gegenwart stehen, bedroht durch Globalisierung oder Abgabe von Kompetenzen an übergeordnete Parlamente oder Kommissionen, zeigt ein Sammelband über Modelle des Parlamentarismus im 21. Jahrhundert.

Stefan Marschall: ***Parlamentarismus. Eine Einführung.*** Nomos Verlag, Baden-Baden 2016. 311 Seiten, 24,99 Euro.

Claudio Franzius | Franz C. Mayer | Jürgen Neyer (Hg.): ***Modelle des Parlamentarismus im 21. Jahrhundert. Neue Ordnungen von Recht und Politik*** (= Recht und Politik in der Europäischen Union Band 5). Nomos Verlag, Baden-Baden 2015. 489 Seiten, 109 Euro.

Braunschweig 1946

Nur schwierig zu beurteilen ist aus 70 Jahren Abstand das Verdienst des letzten Braunschweigischen Landtages um die Rettung der Demokratie in Deutschland. Peter Schyga hilft beim Verständnis der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Braunschweig im Oktober 1946, wenn er am Ende seiner neuen Untersuchung über die Volksgemeinschaft der Deutschen eine Glosse der *Braunschweiger Zeitung* zitiert, die zu dieser Zeit eine der wenigen im Gebiet des späteren Landes Niedersachsen lizensierte Zeitung war: Die Zeitung nennt die kleinen ehemaligen Parteigenossen der NSDAP „die Grundträger des Unglücks" und „das Grundübel des Wiederaufbaus": „Sie werden sich zublinzeln und sich gratulieren, dass sie mitten im Leben geblieben sind, und alles wird sein wie einst im Mai." Der Landtag von 1946 tagte keineswegs auf demokratiesicherem Boden.

Peter Schyga: ***Über die Volksgemeinschaft der Deutschen. Begriff und historische Wirklichkeit jenseits historiografischer Gegenwartsmoden.*** Nomos Verlag, Baden-Baden 2015. 197 Seiten, 36 Euro.

Entstehungsgeschichte des Nachkriegslandtages

Der letzte Braunschweigische Landtag tagte in einem spätexpressionistischen Gebäude, das heute als *Haus der Wissenschaften* bekannt ist. Seine erste Nutzung fand das 1935–37 erbaute Haus als *Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung*. In Reinhard Beins Beitrag über die Rahmenbedingungen der Umgestaltung Braunschweigs zu einem nationalsozialistischen Musterland (S. 121–124) ist nachzulesen, dass auch dieses Gebäude Teil des Plans Dietrich Klagges war, Braunschweig als Musterstadt zu gestalten, damit die Stadt doch noch Gauhauptstadt werden konnte.

Rainer Schormann | Michael Heinrich Schormann | Joachim Wolschke-Bulmahn | Stefan Winghart (Hg.): ***Unter der GrasNarbe. Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur als denkmalpflegerisches Thema.*** Dokumentation der Tagung vom 26.–29. März 2014 in Hannover / Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege. (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 45). Michael Imhof Verlag, Petersberg 2015. 235 Seiten, 49,95 Euro.

Der Stiftungsrat im Interview

Peter Burschel

Mit dem Amt des Direktors der Herzog August Bibliothek ist eine Professur an der Universität Göttingen verbunden. Was für ein Gefühl ist es für Sie, an Ihre Alma Mater nach einem Vierteljahrhundert als Professor zurückzukehren?
Jetzt nach so langer Zeit nach Göttingen zurückzukehren, erfüllt manchmal mit Rührung, weil ich feststelle: Beinahe jedes Haus habe ich damals irgendwie von innen gesehen. Gleichzeitig hat sich die Universität in den letzten Jahren zu einem ausgesprochen vitalen und interkulturellen Campus entwickelt. Von den Lehrern, die ich hatte, ist kaum noch einer da. Meine heutigen Kollegen kenne ich aus anderen Zusammenhängen, sei es, dass ich sie regelmäßig auf Tagungen getroffen habe, sei es, dass ich mit ihnen Zeitschriften herausgebe oder wissenschaftliche Projekte verfolge.

Welches Thema haben Sie sich für Ihre ersten Lehrveranstaltung ausgesucht?
Das war ein Masterseminar zum Thema „Kulturkontakt". Das Thema bietet auch eine Profilierungsperspektive für die Herzog August Bibliothek: vor allem jene Übersetzungsprozesse in den Blick zu nehmen, bei denen Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung sich begegnen. Darunter verstehe ich nicht nur Übersetzungsprozesse von einem Text in den nächsten, sondern auch kulturelle Übersetzung von sozialen und politischen Praktiken. Das passiert ständig. Auch wir beide meistern in diesem Augenblick einen Übersetzungsprozess: Sie müssen Ihre Fragen so stellen, dass ich so antworte, dass Sie am Ende ein lesbares Interview drucken können. Ich meinerseits muss damit rechnen, dass Dinge, die ich hier sage, verschriftlicht werden und öffentlich zugänglich sind. Auch hier finden Übersetzungsprozesse statt. Aus einer historischen Perspektive ist das noch schwieriger: Zum einen schaut man Toten beim Übersetzen zu, zum anderen geht es um derart unterschiedliche kulturelle Zusammenhänge, dass man sich fragt: Wie kommen die da überhaupt zusammen? Hintergrund ist die europäische Expansion in der Frühen Neuzeit. Da kommt es zu Begegnungen von Menschen, die fast nichts voneinander wissen – und es muss übersetzt werden.

Das ist womöglich auch insofern eine doppelte Übersetzung, wenn man einen Ihrer Forschungsschwerpunkte bedenkt: Als Experte für Reinheit sehen Sie hier nicht nur Vertreter unterschiedlicher Kulturkreise aufeinandertreffen, sondern auch noch Personen, die in ihrer Religion einen jeweils unterschiedlichen Reinheitsgrad haben.
Es ist sogar ein vielfacher Übersetzungsprozess. Auch die Frage, wie in solchen Situationen übersetzt wird, ist eine Herausforderung. Viele Europäer, die in der Neuen Welt oder anderswo auf Gruppen trafen, die nicht christlich geprägt sind, gingen oft von einem universalen Zeichensystem aus. Man übersetzte eigentlich gar nicht. Man sieht, dass der andere etwas tut, bezieht das auf den eigenen Wertehorizont und versteht es fälschlicherweise als Fehlverhalten innerhalb des eigenen Systems. Eine wirkliche Übersetzung findet nicht statt.

Was lässt sich aus der Beschäftigung mit Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit für heute lernen?
Wie bei jedem Lernen aus der Geschichte geht es nicht darum, Phänomene eins zu eins zu übertragen. Aber wir können strukturelle Momente in der Frühen Neuzeit beobachten, die durchaus interessant sind für Fragen der Gegenwart, etwa die Tendenz, eigene Zeichensysteme zu universalisieren, und die Schwierigkeit, damit umzugehen.
Ich will Ihnen ein völlig anderes Beispiel nennen, und da sind wir mitten in der Bibliothek: In der Augusteer-Halle finden Sie viele tausend Bände, die noch von dem Namensgeber der Bibliothek stammen. Wenn Sie diese Bücher einmal weniger als Mitteilungsmedium sehen, sondern als Dinge, die eine Biographie und spezifische Materialität haben, und nach der gemeinsamen biographischen Erfahrung dieser Dinge fragen, werden Sie sehen: Die gemeinsame Erfahrung dieser Bücher ist das Exil. Bücher sind Exulanten. Sie sind gewandert, teils freiwillig, in der Frühen Neuzeit häufig unfreiwillig. Oft sind sie nicht dort erschienen, wo sie gedruckt wurden. Sie sind gewandert, um zu verbergen, woher sie kommen. Sie wurden versteckt, verbrannt, gesucht, sie mussten auswandern. So haben Sie Migrationsprozesse von Büchern. Damit lösen wir nicht die Flüchtlingsfrage. Aber das Wissen darum sensibilisiert für bestimmte Prozesse.

Begibt sich die Gesellschaft also einer wichtigen Möglichkeit, die Welt zu verstehen, wenn Sie Bücher immer weniger als Kulturgut wahrnimmt und ihren Wert auf den Inhalt reduziert, der schließlich auch als Digitalisat vorliegen kann?
Das ist ein großes Thema nicht nur dieser Bibliothek, und ich will das nicht bagatellisieren. Aber ich plädiere dafür, Buch und Digitalisat nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sie als zwei sich ergänzende Wissensträger unterschiedlicher Art zu begreifen. Aber Sie haben Recht, für manch einen steht die Frage im Raum: Wozu der Aufwand einer Reise in eine entlegene Region in Deutschland, wenn man alles an jedem Ort der Welt digitalisiert zur Verfügung hat?

Welche ästhetischen und inhaltlichen Akzente wollen Sie als Direktor setzen?
Für rein ästhetische Prägungen ist derzeit kein Raum. Denn wir sind dabei, die Augusta von Grund auf zu sanieren. Wir verlagern nicht nur Arbeitsplätze oder schaffen Fluchtwege, nein, die gesamte Haustechnik muss vollständig erneuert werden. Ein neues Magazin ist fertig, aber erfüllt noch nicht alle klimatischen Anforderungen. Zeitweilig wird auch die große Halle leergeräumt werden, so dass wir ein Ausweichquartier bauen müssen. Das Land hat hierfür Mittel bereitgestellt, die zumindest für den Anfang reichen. Zwischen Augusta und Magazin wird ein Servicegebäude entstehen mit großem Lesesaal, Digitalisierungs-, Foto- und Restaurierungsabteilung. Mir ist wichtig, die Augusta durch die Sanierung nicht zu musealisieren. Sie soll sozialer Raum bleiben. Alles soll bei laufendem Betrieb geschehen. Das wird uns die nächsten Jahre beschäftigen.

Bei Ihrer Arbeit können Sie auch auf die Unterstützung vieler Stiftungen zurückgreifen. Besteht bei der Annahme von Erbschaften und Vermächtnissen nicht auch die Gefahr der Verzettelung?
Sie sprechen ein heikles Thema an, weil die Verwaltung von Erbschaften zuweilen rechtlich kompliziert ist. Aber die zahlreichen Stiftungen sind wichtig für unsere Arbeit. Ich will exemplarisch eine herausgreifen: Allein aus den Erträgen der Dr.-Günther-Findel-Stiftung konnten wir seit ihrer Gründung 1986 viele hundert Doktorandenstipendien vergeben – daran sehen Sie, welche Bedeutung für die Forschung an der Bibliothek den Stiftungen zukommt.

Was ist bei so vielen Stiftungen das Besondere an der SBK?
Bibliothek, Landesmuseum, Staatsarchiv, Herzog Anton Ulrich-Museum und andere Institutionen profitieren immens vom Wirken der SBK. Dabei muss es gar nicht um große Summen gehen. Ich hatte bei meinen ersten Kontakten mit der SBK und ihren Destinatären das Gefühl, dass die Stiftung hier äußerst ausgewogen und im Interesse von Region und Förderempfängern agiert.

Prof. Dr. Peter Burschel, geboren 1963 im niedersächsischen Rehren, ist seit März 2016 Direktor der Herzog August Bibliothek (HAB) und somit Mitwirkender im Stiftungsrat der SBK. Nach dem Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Politikwissenschaft, Philosophie und Mittellateinischen Philologie wurde er 1992 in Göttingen promoviert. Auf Stationen in München und Erfurt folgte die Habilitation in Freiburg im Breisgau. Vom Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Rostock, den er seit 2007 innehatte, wechselte Peter Burschel 2011 auf jenen für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Leitung der HAB ist mit der Professur für Kulturgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit an der Georg-August-Universität Göttingen verbunden. Seit 2015 ist er Sprecher des Fachbeirates der Luther-Austellung des Deutschen Historischen Museums, die vom 12. April bis 5. November 2017 im Martin-Gropius-Bau in Berlin gezeigt wird. Peter Burschel lebt mit Frau und Kindern in Bielefeld.

Das Interview fand am 11. August 2016 in der Bibliotheca Augusta in Wolfenbüttel statt.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Begleitet.

Zehn Jahre
Hospizarbeit Helmstedt e. V.

von Joachim Scherrieble

Kein anderer Begriff beschreibt adäquater, was die Hospizarbeit Helmstedt die letzten zehn Jahre sehr erfolgreich gelebt hat, als der Begriff „Begleitet".

Zunächst ist das eigentliche Wirken der zwischenzeitlich knapp vierzig ausgebildeten Sterbebegleiterinnen und Sterbebegleiter zu nennen, die ambulante Begleitung Schwerstkranker und Sterbender bei ihrer letzten Lebensphase bis zum Tod. Zwischen 90 und 100 Menschen werden Jahr für Jahr kompetent, einfühlsam, professionell und ehrenamtlich begleitet. Für die unterschiedlichen Bedürfnisse Trauernder bietet die *Hospizarbeit Helmstedt e. V.* ein differenziertes, konzeptionell abgestimmtes Angebot zur optimalen Begleitung und Stärkung von der individuellen Trauerbegleitung über die geschlossenen Trauerkreise bis zu offenen Angeboten im Hospiz-Café. Neben der Begleitung der Schwerstkranken und der Trauernden bilden die Information zur Hospizarbeit sowie Kommunikation und Stärkung des Hospizgedankens in der Region eine dritte Säule der Vereinsarbeit. Die Helmstedter Hospiztage, eine Veranstaltungsreihe mit hochkarätigen Veranstaltungen in der Passionszeit, haben zum fünften Mal unter dem Motto „und doch ist einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält" (Rainer Maria Rilke) weit über die Region hinaus Anerkennung gefunden – und viele Menschen für den Hospizgedanken sensibilisiert.

Professionelle Begleitung und Stärkung der Ehrenamtlichen von Anfang an, inhaltlich-methodische „Zurüstung", Vernetzung, Dank und Motivation sowie fortwährende Weiterentwicklung der „Begleit-Kultur" sind dem Vorstand gleichermaßen Anliegen und Herzenssache. Die Ehrenamtlichen werden begleitet von den hauptamtlichen Koordinatorinnen und gestützt durch Gruppensupervisionen, die Hauptamtlichen vom Vorstand und anderen Supervisoren begleitet, der Vorstand von den Haupt- und Ehrenamtlichen – eine aufeinander abgestimmte Kultur des Begleitens und Begleitet-Werdens.

Die Idee entstand im Herbst 2005 – im August 2006 gründete sich der Verein *Hospizarbeit Helmstedt e. V.* Die ehrenamtlichen Begleiter sind einfach da, sitzen am Bett, sprechen mit den Schwerstkranken und mit den Angehörigen, sind selbstlose Ratgeber in einer schwierigen Situation. Und die Erfahrung nach zehn Jahren: Der Dienst wird angenommen, die Hospizarbeit Helmstedt hat einen guten Ruf. Über 200 Menschen unterstützen sie durch ihre Mitgliedschaft im Verein, durch ehrenamtliches Engagement oder finanzielle Hilfen. Durch ein gutes Miteinander von Vorstand, Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen hat sich der Verein zu einer festen Größe im Landkreis Helmstedt entwickelt. Mit dem Projekt *Begleitet. 10 Lichter für 10 Jahre Hospizarbeit Helmstedt 2006–2016* wollen die Aktiven in Veranstaltungen Menschen für hospizliche Gedanken und Werte sensibilisieren und gleichzeitig Ehrenamtliche stärken, für gesellschaftliches Engagement werben und gemeinsam feiern – unterstützt von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.

Begleitet. 10 Lichter – 10 Teilprojekte

Beim Teilprojekt *Hospizarbeit – kommunikativ* fragten Ehrenamtliche beim Infostand zum Thema *Sterben, Tod & Trauer BEGLEITEN*, inwieweit Hospizarbeit mitten in der Stadt ein Tabu darstellt, und luden zu einer eigene „Löffelliste" ein. Mit einem Festgottesdienst im Kaiserdom zu Königslutter mit Landesbischof Meyns und anschließendem Festakt mit Sommerfest präsentierte sich die *Hospizarbeit – feierlich* und dankte für zehn Jahre herausragendes Engagement. Bei *Hospizarbeit – vor Ort* werden Friedhöfe und Friedhofskultur vorgestellt. Unter *Hospizarbeit – cineastisch* sind Jugendliche und junge Erwachsene eingeladen, sich unter Anleitung einer Filmpädagogin in ihrer eigenen Sprache dem Thema zu nähern und sehr persönliche Kurzfilme zu produzieren. Zum Welthospiztag am 8. Oktober 2016 treffen sich die besten Poetry-Slammer aus Niedersachsen unter dem Projektnamen *Hospizarbeit – wortstark* zum Themen-Slamm *Sterben, Tod, Hospizgedanke, würdevoller Umgang & BEGLEITEN* in Helmstedt. Unter dem Titel *Hospizarbeit bewegt. Trauer in Bewegung* laden ausgebildete Trauerbegleiterinnen Trauernde ein, bei ausführlichen Spaziergängen mit anderen Trauernden Natur zu erleben, sich selbst zu spüren und dabei ins Gespräch zu kommen. Bei *Hospizarbeit – nicht nur zur Weihnachtszeit* informieren Ehrenamtliche auf Weihnachtsmärkten über ihre Arbeit. *Hospizarbeit – öffentlich* zielt auf adäquate Kommunikation sowie auf weitere Stärkung des Hospizgedankens in der Region. Das Projekt *Hospizarbeit – zukunftsweisend* initiiert und begleitet einen Prozess mit dem Ziel eines interkulturellen Trauerortes „Garten der Stille" für Menschen, deren Liebe nicht in der Region bestattet sind. Ausführlicher soll hier das zehnte Projekt skizziert werden, *Hospizarbeit – kreativ* zehn Jahre – zehn Gruppeninterviews mit zehn Blickwinkeln auf ein herausforderndes Thema.

Zehn Blickwinkel auf ein herausforderndes Thema

Für viele Menschen ist es ein Tabu, über Sterben, Tod und Trauer zu sprechen. Deshalb hat der Vorstand in Zusammenarbeit mit der Journalistin Beatrix Flatt und der Agentur Warmbein ein besonderes Buch geschaffen, das unterschiedliche Aspekte beleuchtet, mit Geschichten, Gedanken, Statements und Bildern ergänzt und zu gesellschaftlichem Engagement einlädt.

Nach dem Blick zweier Vorstandsmitglieder auf den Beginn der Erfolgsgeschichte beschäftigt sich ein Mediziner mit der Frage, wie durch „vorausschauendes Handeln" nicht heilbare Beschwerden zu lindern sind und „Lebensqualität als oberstes Therapieziel" zu erhalten ist. Zwischen Beruf, Berufung und Ehrenamt bewegt sich die dritte sehr persönliche Perspektive der Koordinatorinnen und berührend wird es bei unterschiedlichen Blickwinkeln von ehrenamtlichen Sterbebegleitenden, die sich mit der von der Hospizarbeit verantworteten Ausbildung, dem „Lernen in und durch die Gruppe" beschäftigen, das Erfahrene zurückgeben wollen, über ihre Erfahrungen berichten, nach denen „Sterben lernen Leben lernen" heißt und „Sterbende als Lebende bis zum Schluss leben möchten", wie sie den „Menschen die Angst nehmen", auch den Angehörigen, die „oft mehr Begleitung als der Erkrankte selbst" benötigen, und wie sie Kinder und deren Familien begleiten. Emotional wird der Abschied von Fabian, „einem ganz besonderen Jungen" ebenso wie der Blick einer „Familie ohne normales Familienleben". Fünf weitere Perspektiven zeigen unterschiedliche Aspekte der Trauerbegleitung, bevor der zehnte – zwinkernde – Blick der Kunst und einem Autor gehört, der zur Erkenntnis gelangt: „Jedem Ende wohnt ein Anfang inne."

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Gifu ist das japanische Braunschweig

Das Festival Theaterformen

von Martine Dennewald

Vom 9. bis 19. Juni zeigte das Festival *Theaterformen* mit rund 100 Veranstaltungen in neun Braunschweiger Spielstätten Theater, Performances und Installationen aus aller Welt. Für den europaweit einmaligen künstlerischen Schwerpunkt waren Gastspiele aus fünf asiatischen Metropolen eingeladen: aus Bangkok, Kuala Lumpur, Seoul, Singapur und Tokio. Auch aus Argentinien, Finnland, Frankreich, Syrien und der Ukraine waren Theaterstücke zu sehen. Eine wissenschaftliche Tagung, Kooperationsprojekte mit dem Universum Filmtheater und dem Kunstverein Braunschweig, Einführungen und Warm-Ups für die Zuschauer sowie die bekannten Konzerte im Theaterpark rundeten das Programm ab. Festivalleiterin Martine Dennewald blickt zurück auf elf Tage Ausnahmezustand.

Gifu ist eine mittelgroße Stadt, die ziemlich genau in der Mitte von Honschü, der Hauptinsel Japans, liegt. Sie ist prozentual in etwa so viel kleiner als Tokio, wie Braunschweig kleiner als Berlin ist. In der Sengoku-Zeit spielte Gifu aufgrund seiner Lage eine strategische Rolle; regionale Herrscher versuchten, von hier aus ganz Japan zu unterwerfen. Es gibt in Gifu ein Schloss, das zu Beginn des 13. Jahrhunderts gebaut, im Zweiten Weltkrieg durch Brandbomben zerstört und in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts wiederaufgebaut wurde. Die Stadt ist kein Touristenmagnet, obwohl es genügend gute Gründe gäbe, sie zu besuchen. „Gifu ist das japanische Braunschweig", sagte mir die Produktionsleiterin unserer Eröffnungsproduktion *God Bless Baseball*, was bei den anderen Japanern für Heiterkeit sorgte und halb ernst gemeinte Debatten anregte.

Gelegentlich stelle ich den fürs Festival angereisten Künstlern diese Frage – welche Stadt in deinem Land ist Braunschweig am ähnlichsten? Meist stelle ich sie aus Verlegenheit, weil Sprachbarrieren die Unterhaltung haben stocken lassen, weil ich jemandem anzusehen glaube, dass er sich hier fremd fühlt, und weil das doch ein bemerkenswerter Vorgang ist: Jemand, der vielleicht noch nie in Deutschland, sogar noch nie in Europa war, lernt dieses Land und diesen Kontinent nun über Braunschweig, in Braunschweig kennen.

Fremdes im Eigenen, Eigenes im Fremden

Die offenkundige Albernheit der Frage gefällt mir. Sie führt dazu, dass wir uns sofort und ohne Umwege über ein Fremdes im Eigenen, ein Eigenes im Fremden unterhalten können. Es ist, als ob zwei Nachbarn sich bei der Gartenarbeit treffen und nicht etwa über den Zaun oder das Mäuerchen hinweg miteinander sprechen, sondern sich gemeinsam aufs Mäuerchen setzen, um zu plaudern. Weder stehen wir im Eigenen und reden über Fremdes (wie wenn wir, oft schlecht informiert, über Migranten, Geflüchtete, das Ausland sprechen), noch stehen wir im Fremden und erklären das Eigene (und sind uns unserer Deutungshoheit allzu sicher). Für einen Augenblick ist die Hegemonie des einen oder anderen Diskurses – meist des westlichen, eurozentrischen – ausgehebelt. Wir sitzen auf dem Mäuerchen, und dort gibt es ein Anliegen, das wir gemeinsam angehen, lustvoll und sachkundig und im Wissen über die Vorläufigkeit der Ergebnisse, die Absurdität der Fragestellung, denn Braunschweig bleibt nun einmal Braunschweig, und Gifu bleibt Gifu.

Es ist das, was ich hoffe, mit diesem Festival zu erreichen: möglichst viele Momente auf dem Mäuerchen, mit möglichst vielen Menschen zusammen. Lustvoll, sachkundig, ein wenig absurd. Und tatsächlich ist die Kunst, ist gerade das Theater in besonderem Maße dazu geeignet, diese Momente herzustellen. Die Sachkundigkeit ist von entscheidender Bedeutung – wir nennen sie im Theater Relevanz, Professionalität oder Handwerk; das Lustvolle ist von entscheidender Bedeutung – das Unterhaltsame, Spannende, Berührende; die Vorläufigkeit, manchmal auch die Absurdität des Projekts sind von entscheidender Bedeutung – sie sorgen dafür, dass wir den Sprung aufs Mäuerchen schaffen, wenn es uns etwas zu hoch vorkommt.

Gemeinsam ein Gebirge erklommen

Diese Augenblicke finden zwischen den ausländischen Künstlern und dem einheimischen Publikum, aber auch mit dem Festivalteam statt, zwischen der japanischen Produktionsleiterin und mir genauso wie zwischen dem hingebungsvoll performenden Ensemble von *Miss Revolutionary Idol Berserker* und jenen, die geflasht zuschauen. Diese Augenblicke passieren innerhalb einer Theaterproduktion, wie in Lola Arias' *Minefield*, das am 15. und 16. Juni im Staatstheater zu sehen war. Die argentinische Regisseurin hat mit sechs Veteranen des Kriegs um die Malwinen, die auch Falklandinseln heißen, ein dokumentarisches Theaterstück erarbeitet: über die traumatischen Erfahrungen der Akteure in eben jenem Krieg und ihr Leben danach. Dabei sind drei von ihnen Argentinier, und drei sind Briten. Sie standen sich buchstäblich vor 34 Jahren als Feinde auf dem Schlachtfeld gegenüber – und stehen nun gemeinsam auf der Bühne. Ein Mäuerchen ist das nicht mehr, was hier zusammen erklommen wird, eher ein ganzes Gebirge, in persönlicher wie in politischer Hinsicht, denn die Malwinen oder Falklandinseln sind immer noch umstrittenes Gebiet.

Mit ein wenig Optimismus könnte man behaupten, dass wir diesen Sommer auch zwischen zwei Gruppen von Syrern einen solchen Moment der Verständigung gestiftet haben: zwischen den in Damaskus Gebliebenen, die mit ihrer Theateraufführung Während ich wartete angereist waren, und den Geflüchteten, die teils schon länger, teils erst seit kurzem in Braunschweig und Umgebung leben. Schätzungsweise wurden die Aufführungen hier von etwa 70 Syrern gesehen, von denen viele gespendete Tickets erhielten.

Was das syrische Braunschweig ist, habe ich vergessen zu fragen, und vermutlich gäbe es aktuell darauf keine vernünftige Antwort. Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, bei meiner nächsten Japanreise nach Gifu zu fahren. Wer weiß, vielleicht finde ich dort jemanden, dem ich von Braunschweig erzählen kann.

Ein etwas anderer Abend

Kloster „mahl anders“, erleben, genießen und hören

von Mechtild von Veltheim

120 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Kirche und Presse hatte der Konvent des Klosters St. Marienberg Mitte August eingeladen, um einen außergewöhnlichen Abend mit einem ganz besonderen Vortrag in der Klosterkirche zu erleben. Einer der Höhepunkte von zehn Veranstaltungen, die das Kloster in diesem Jahr im Rahmen von *mahl anders* anbietet. Dieses Motto geleitet 14 evangelische Frauenklöster und Stifte der Klosterkammer Hannover und der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz durch den Sommer 2016, am Vorabend des Reformationsjubiläums 2017.

Ein Vortrag „mahl anders“, so begann Christoph Markschies, u. a. Lehrstuhlinhaber für ältere Kirchengeschichte an der Humboldt Universität Berlin und Dekan des Johanniterordens, weltweit ein begehrter Wissenschaftler, seinen Vortrag über den „katholischen Luther“. Christoph Markschies ging den Spuren eines vielfach unbekannten Luthers nach, der bis zu seinem Ende katholisch in seinem Denken und Fühlen geblieben sei.

Zu Luthers Zeiten lag Bildung hauptsächlich in den Händen der Klöster. Luther forderte „Bildung für alle“ – auch für Frauen. „Wo kann man also das Reformationsjubiläum besser begehen als in einem Frauenkloster, ehemals einem Augustiner-Chorfrauenstift, seit der Reformation – bis heute – ein Ort des evangelischen Bekenntnisses“, fragte Domina von Veltheim bei ihrer Begrüßung.

Das gute Essen gehört zu Luther, folgerichtig wurde in den Seitenschiffen der romanischen Basilika an festlich gedeckten Tafeln, in einem würdigen Rahmen, im Anschluss an den fulminanten Vortrag von Markschies getafelt.

„mahl anders“ noch bis Oktober

Der Auftakt von *mahl anders* wurde im Kloster St. Marienberg feierlich mit einem Himmelfahrtsgottesdienst im malerischen Klostergarten am 5. Mai begangen – bei strahlendem Wetter. Der Helmstedter Propst Detlev Gottwald stellte in seiner Predigt fest, dass der sichtbare Himmel nur ein Symbol für den unsichtbaren Himmel sei und dass das Wort im englischen Sprachraum sehr bildhaft mit zwei Wörtern unterschieden wird, zwischen dem profanen „sky“ und dem frommen „heaven“.

Im Mai konnten die Gäste im Kloster nicht nur genießen und sich begegnen, sondern einem ganz außerordentliches Trio zuhören – „Sacre fleur“ aus Hamburg. Zu Standing Ovation haben die bekannten Klänge aus dem Gesangbuch, in einer modernen Vertonung, das Publikum hingerissen.

Vom Schmuck der Heiligen Orte wurde im Juni berichtet. Klaus Raschzok von der Augustana Hochschule, Neuendettelsau hat einem höchst interessierten Publikum nahe gebracht, welche Fragestellungen von Gestaltwerdungsprozessen in der Praxis des christlichen Glaubens im Mittelunkt stehen. Sicher werden nach diesem Vortrag die meisten Zuhörer ihre Kirche mit ganz anderen Augen betrachten.

Drei Themenführungen stellen das evangelische Kloster in den Mittelpunkt: Die erste Führung im Juni nahm die baugeschichtlichen Veränderungen des Klosters unter die Lupe. Der Bauhistoriker und Architekt Dieter Haupt hat über 100 Neugierige in seinen Bann gezogen und die Baugeschichte von St. Marienberg höchst lebendig werden lassen.

Zum mittelalterlichen Reformationsfest im Klostergarten Mitte August waren alle Nachbarn und Interessierte zu einem kurzweiligen, fröhlichen Fest geladen. Es wurde geschmiedet, mit Bogen geschossen, gemalt und gesungen. Nach einer Andacht mit Klosterpropst Christoph Holstein gaben sich Luther, Tetzel und Till Eulenspiegel ein Stelldichein und erzählten aus Ihrem Leben. Luther wurde durch ein Comic Heft und einer Lesung daraus durch Thomas Dahms rund 40 begeisterten Zuhörern *mahl anders* dargestellt.

Die zweite Themenführung am 8. September wird die Folgen der Reformation für das Kloster St. Marienberg beleuchten. Zu einer Führung durch Kloster, Kirche, Schatzkammer und Paramentenwerkstatt mit Kurzvorträgen von Birgit Hoffmann, Ltd. Landeskirchenarchivrätin, und Horst-Rüdiger Jarck, ehemaliger Archivdirektor des Staatsarchivs in Wolfenbüttel, lädt der Konvent Wissbegierige erneut in das Kloster ein. Wie immer, bei allen Veranstaltungen, gibt es im Anschluss an die Vorträge – bei Gesprächen im Kreuzgang – nicht nur etwas zu trinken.

In der dritten Themenführung am 21. September beschäftigt sich die Berliner Kirchenhistorikerin Ursula Röper vorwiegend mit den widerspenstigen und angepassten Damenkonventen. Sie wird auf die wechselvolle und schon damals emanzipierte Entwicklung der Damenkonvente bis zur endgültigen Reformation der Klöster eingehen.

Am 30. September 2016 bietet der Konvent etwas zur Besinnung, einen Abend der Stille. Ab 20 Uhr ist die romanische Pfeilerbasilika in Kerzenlicht getaucht. Es geht ein ganz besonderer, ungewohnter Zauber von einer romanischen Kirche im Kerzenlicht aus. Hin und wieder wird es kleine akustische Unterbrechungen geben.

Festgottesdienst zum Abschluss

Der jährliche große Festgottesdienst des Konvents bildet den Abschluss des Vorabends der Reformation. Am 31. Oktober 2016 beginnt dann das offizielle Reformationsjubiläum 2017. Ein kurzer Ausblick: Das Kloster St. Marienberg hat sich für den Europäischen Stationenweg 2017 beworben. Gemeinsam mit der Stadt Helmstedt ist es als einziges evangelisches Kloster eine von 68 europäischen Stationen. Vom 2. bis 4. Dezember 2016 wird das sogenannte Geschichtenmobil Helmstedt erreichen. Um diese drei Tage herum gestaltet jede Station entsprechend dem Ort und seiner Reformation ein Programm.
www.kloster-mahl-anders.de

Bauhistoriker Dieter Haupt erklärt die Baugeschichte von St. Marienberg.

Domina Mechtild von Veltheim (rechts)

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Die Stiftungsbienen

Ein Imker erzählt, wie der Stiftungshonig entsteht

von Hans-Georg Picker

Sobald der Frühling da ist, ist es an der Zeit, einen Blick auf die Bienen zu werfen. Seit April 2012 wohnen die Bienen der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz in dem vom Künstler Stefan Mauck erschaffenen Bienenhaus der Stiftungen auf dem Gelände am Löwenwall 16 in Braunschweig. Der Imker Hans-Georg Picker, der seit 16 Jahren Bienen im Harzvorland hält, hat das Konzept für die Veranstaltungsreihe Kunst-Kultur-Genuss entwickelt und durchgeführt und betreut die Stiftungsbienen bis heute. Für VIERVIERTELKULT berichtet er von den Stiftungsbienen und ihrem Honig.

Als Imker betreue ich die Bienen von Anfang an. Weil die Bienen neben dem Kunstobjekt eine eigene Wertigkeit haben, entwickelte sich mit dem Schauschleudern eine eigene Veranstaltung unter dem Namen Kunst-Kultur-Genuss mit einem festen Termin im Veranstaltungskalender der Stiftung. Die Idee dabei war, den Besuchern hautnah zu zeigen, wie der Honig aus der Wabe ins Glas kommt. Eine anschließende Verkostung ist selbstverständlich. Diese Veranstaltung, zu der jedes Jahr rund 100 Besucher kommen, hat inzwischen eine Modifikation erfahren, denn neben der Vorstellung des Kunstobjektes und dem Schleudern des Honigs werden jährlich verschiedene Aspekte der Bienenhaltung vermittelt. Die Stiftung hat alle meine Ideen unterstützt und unbürokratisch mitgetragen und umgesetzt, sodass wir in der Regel im Juni jedes Jahres die Öffentlichkeit einladen. Das Schauschleudern muss aus praktischen Gründen im Zelt stattfinden, denn die Bienen würden sich sonst ihren Honig wiederholen. Die Zeltgröße bedingt eine Begrenzung der Besucherzahl, was aber nicht als Nachteil empfunden wird, vielmehr kommt man so viel leichter und besser miteinander ins Gespräch und auch die Besucher im hinteren Bereich des Zeltes können ohne Probleme dem Schauschleudern mit Ohren und Augen folgen.

Aufbau neuer Bienenvölker im Stiftungswald

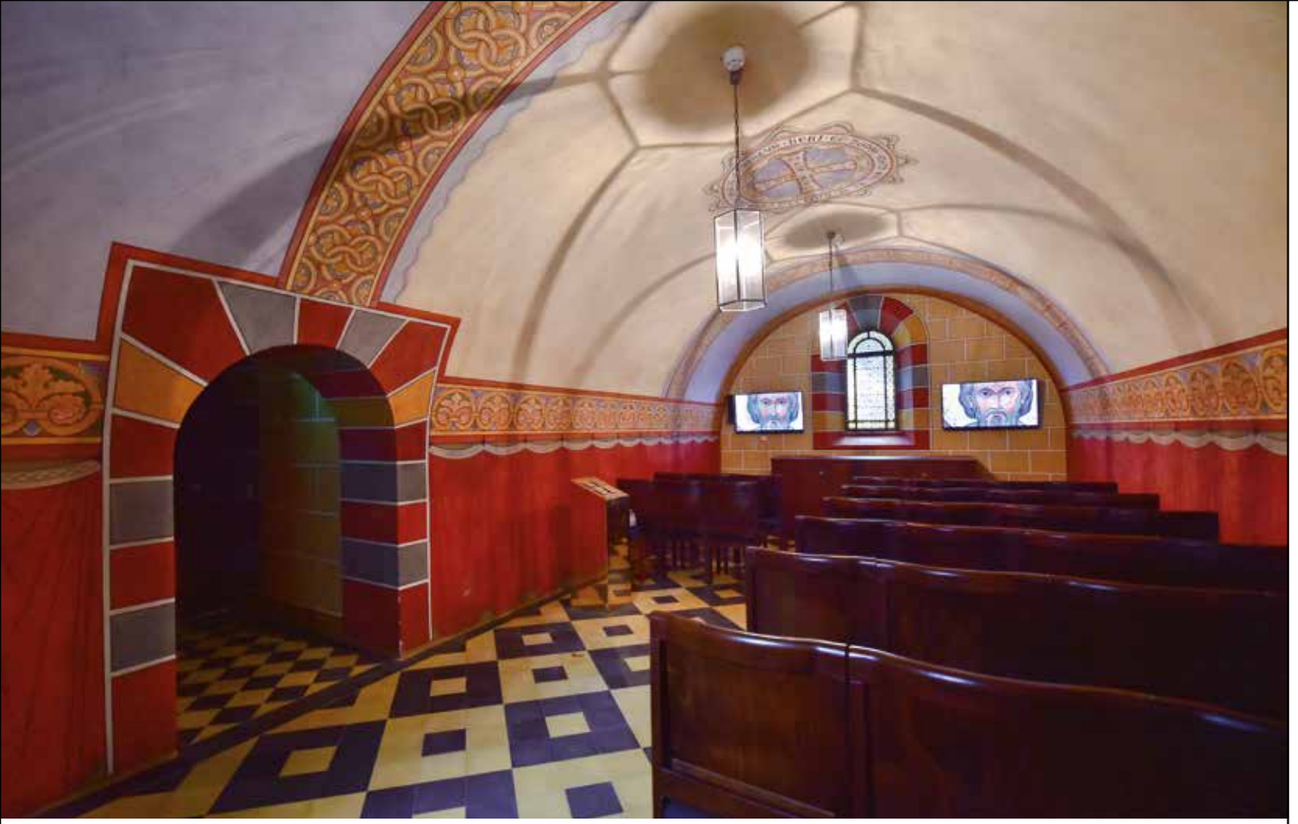
Das Imkern mit nur einem Volk am Standort Löwenwall bringt auch Schwierigkeiten mit sich. Über Winter rechnen die Imker mit einem Verlust von 10% bis 30%, bei einem Volk, also Totalschaden. Ich habe daher in diesem Jahr im Wald der Stiftung weitere Völker aufgestellt. Dies tut zum einen dem Wald gut und gibt uns die Möglichkeit, Verluste auszugleichen. Die Suche nach einem geeigneten Platz begann im April, sodass in der Schwarmzeit Mai und Juni Ableger gebildet und neue Völker aufgebaut werden konnten. Die Züchter legen Wert auf ca. 30 Auslesekriterien. Die wichtigsten für uns sind Friedfertigkeit, fester Wabensitz, hohe Brutfreudigkeit und ein großer Honigertrag. Unser Zuchtmaterial stammt von einem Züchter aus Wolfenbüttel und ist somit an die örtlichen Klimaverhältnisse angepasst. Es handelt sich um Bienen der Carnika-Rasse.

Als weitere Schwierigkeit ist die nur mäßige Ertragssituation am Standort Löwenwall zu erwähnen. Insbesondere fehlt es an frühen Trachten, sodass ich regelmäßig die Futtersituation auch im fortschreitenden Frühjahr noch kontrollieren muss. Mitte Juni können wir in der Regel das erste Mal schleudern. Deshalb findet auch unsere Veranstaltung in diesem Zeitraum statt. Im letzten Jahr haben wir einen ausgesprochenen leckeren Honig mit deutlichem Kastaniengeschmack ernten können, der großen Anklang bei der Verkostung fand. In diesem Jahr war mehr Linde und Robinie herauszuschmecken. Spätestens Ende Juli wird abgeschleudert, und die Bienen erhalten ihr Winterfutter. Im August und September und in der brutfreien Zeit im Dezember erfolgt eine Milbenbekämpfung mit organischen Säuren. Ab Sommersonnenwende bauen Bienenvölker ab, Drohnen werden nicht mehr gefüttert, die Zahl der Arbeiterinnen reduziert sich auf rund 15.000 Winterbienen mit einer Lebenserwartung von etwa sechs Monaten; ihre einzige Aufgabe ist es, im kommenden Frühjahr die neue Brut aufzupäppeln.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Nutzung des Gartens am Löwenwall auch für Veranstaltungen. Diese konnte jedoch dadurch umgangen werden, dass die Veranstaltungen meist erst im August stattfinden, wenn das Bienenjahr eh vorbei ist. So können wir die Bienen vor den Veranstaltungen bereits in ihr Winterquartier umsiedeln.

Das Bienenjahr ist nun bereits vorbei und die Bienen sind in ihr Winterquartier umgezogen. Ich bin gespannt, wie wir sie über den Winter bringen und wonach der Honig im nächsten Jahr schmecken wird. Sie auch? Dann seien Sie doch beim nächsten Schauschleudern im Juni 2017 dabei, wenn die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz wieder zu Kunst-Kultur-Genuss einlädt!?

hg.picker@googlemail.com



Trockengelegt und filmbespielt

Neues in der Sakristei

von Heiner Fahrenholz, Norbert Funke, Peter Wentzler

Schatzkammer des Klosters, Materiallager, Vorratsraum und Bierkeller – der Erdgeschossraum im romanischen Anbau am südlichen Querarm des Kaiserdoms, der „Clemens-Keller", hatte in der Vergangenheit unterschiedliche Nutzungen zu erfüllen. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist er Sakristei, dient also zur Aufbewahrung von liturgischen Gegenständen und zur Vorbereitung auf die Gottesdienste. Nun ist der Raum mit neuer Nutzung wieder offen.

Ganz glücklich schienen die Pfarrer mit dem Raum wohl nie gewesen zu sein. Er sei „über alle Beschreibung feucht und modrig", schrieb Stiftspfarrer Dieckmann 1861. Erst seit der grundlegenden Sanierung und Restaurierung (bis 2013) und dem Einbau einer Fußbodenheizung sind die problematischen Eigenschaften des Raums weitgehend unter Kontrolle. Vor allem aber gelang es, die historistische Raumfassung wiederherzustellen, die wohl im Zusammenhang mit der Essenweinschen Neugestaltung des Kircheninnenraums in den 1890er Jahren entstanden war. Die Dekorationsmalereien in der Sakristei – die übrigens eine ältere, wieder aufgefundene Fassung ersetzen – unterstreichen den architektonischen Aufbau des Raums mit seiner tief gelagerten Tonnenwölbung, tauchen ihn in warmes Licht und erzeugen eine heitere Stimmung. Daran sollen sich Besucherinnen und Besucher des Kaiserdoms künftig erfreuen können. Die Sakristei ist – zunächst allerdings nur eingeschränkt – für Publikumsverkehr geöffnet.

Dom-Filme

Neben ihrer eigentlichen Funktion hat die Sakristei zukünftig noch eine weitere zu erfüllen, und zwar als Vorführraum für Filme. An der Ostwand des Raums sind zwei große Bildschirme montiert, auf denen zurzeit zwei Produktionen gezeigt werden. Die beiden etwa 25 Minuten langen Filme sind als Informationsmodule konzipiert und sollen eine Führung oder einen Kaiserdombesuch ergänzen. Gruppen und Einzelbesucher können sich in beiden Fällen vertieft mit Themen beschäftigen, die für die Geschichte des Bauwerks von zentraler Bedeutung sind. Um die Grablege Kaisers Lothars III. geht es im Film *Nach Königsbrauch bestattet*, der bereits 2010 im Zusammenhang mit der Wiedereröffnung des Kaiserdoms gezeigt wurde. Man erfährt einiges über den Kaiser und seine Familie, über die Beisetzung, die Grabbeigaben und das Totengedenken.

Sein prächtiges Gewand behandelt die eben erwähnten historistischen Malereien im Innenraum des Kaiserdoms. In der Form eines Features werden im Film zwei Ebenen, eine objektiv-erklärende und eine subjektive dramaturgisch miteinander verwoben. Eine fiktive Person, ein Mann, bekommt die Empfehlung, sich den Kaiserdom anzuschauen. Er verspürt wenig Lust dazu, macht sich aber dennoch auf den Weg. Während der Bahnfahrt nach Königslutter blättert er im mitgenommenen Kirchenführer und erfährt so noch vor seiner Ankunft einiges über die Geschichte dieses Ortes, etwa, dass Kaiser Lothar auf dem Höhepunkt seiner Macht verstarb und in seiner unvollendeten Grabeskirche beigesetzt wurde. Entsprechende Bilder erscheinen schemenhaft an der Fensterscheibe des Zuges. Bei der Nennung des Todesdatums fährt der Zug in einen Tunnel ein, es wird dunkel, der Zuschauer sieht dahinjagende Lichter. Angekommen am Kaiserdom schließt der Besucher sich einer Führung an – die Live-Aufnahme einer Domführung wird eingeblendet. Eine Kinderstimme mischt sich ein. Das Kind entdeckt und kommentiert die Darstellungen an den Mittelschiffwänden, die vier Elemente und die vier Tageszeiten. Es entwickelt sich ein Wechselspiel zwischen der Stimme des Erwachsenen und der Stimme des Kindes. Gemeinsam betrachten beide die Malereien.

Einige Figuren im Chor erinnern den Besucher an Spielkarten, die intensive Farbigkeit und die Muster an Jahrmarkt-Ästhetik. Aufnahmen zeitgenössischer Instrumente aus dem Museum Mechanischer Musikinstrumente begleiten diesen Teil. Schließlich kommt alles in Bewegung, dreht und wendet sich, als säße man in einem Karussell. Das Kind treibt dieses Spiel fortwährend an. Wieder und wieder fragt es „Und was gibt es noch? ... Was noch?" Die Fenster, die Pendelleuchten, die Liedanzeiger, die Orgel ... Die Schritte und das Lachen des Kindes verlieren sich am Ende in der Weite des Domes, der Besucher tritt ins Freie. Bei all den Erklärungen und Assoziationen gibt es auch das Unaussprechliche, den magischen Ort Kaiserdom und seine Umgebung – Falken ziehen ihre Kreise am Himmel.

zwei Filmstills aus *Sein prächtiges Gewand*

norbert.funke@koenigslutter.de
artverwandt@freenet.de

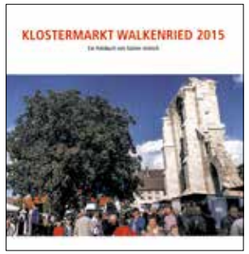
Geförderte Medien

EUROPÄISCHE STRASSE DES FRIEDENS
Skulpturenweg Salzgitter – Skulpturenpark Liebenburg

Verkehrsverein Salzgitter e.V. | Hans-Rolf Schima (Hg.): ***Europäische Straße des Friedens. Skulpturenweg Salzgitter – Skulpturenpark Liebenburg.*** Salzgitter 2015. 96 Seiten.

Die Idee eines Europäischen Skulpturenwegs feiert im nächsten Jahr ihren 75. Geburtstag. Der aus Pommern gebürtige Künstler Otto Freundlich und seine Partnerin Jean Kosnick-Kloss waren Paten dieses im Kriegsjahr 1942 undurchführbaren Plans einer Skulpturenstraße, die Länder und Völker verbinden sollte. Der saarländische Bildhauer Leo Kornbrust griff die Idee 1978 auf, inzwischen wächst der Weg in Nord-Süd- und West-Ost-Achse. Beide Wege kreuzen sich, nicht zufällig, in Verdun. Nun ist dem Weg auf seinem Verlauf von St. Aubin-sur-Mer nach Moskau ein Teilstück in Salzgitter hinzugefügt worden. Neun Skulpturen am Südrand der Stadt stehen für den Friedenswillen der Menschen dieser Region. Der Verkehrsverein initiierte gemeinsam mit Gerd Winner Ausstellung und Begleitbuch; zu den Förderern gehören neben der SBK die Stiftung Anneliese und Hansgeorg Lauk, die VR-Stiftung und die Wirtschafts- und Innovationsförderung Salzgitter GmbH. Neben Leo Kornbrust und Gerd Winner sind Skulpturen von Menashe Kadisman, James Reineking, Jean Ipousteguy, Hiroki Akiyama, Franz Bernhard, Ulrich Rückriem und Alf Lechner vertreten.

Ute Daniel | Christian K. Frey (Hg.): ***Die preußisch-welfische Hochzeit 1913. Das dynamische Europa in seinem letzten Friedensjahr.*** Appelhans Verlag, Braunschweig 2016. 144 Seiten, 19,90 Euro.
Als Zeichen des Friedens war die Welfen- und Hohenzollernhochzeit 1913 gedacht, die Geschichte wollte es anders: Die Vermählung von Ernst August von Cumberland mit Viktoria Luise von Preußen wurde das letzte große Familienfest des europäischen Hochadels vor dem Ersten Weltkrieg. Dass im Jubiläumsgedenken des Jahres 2014 die Erinnerung an 1913 nicht unterging, ist zum großen Teil dem Engagement der SBK und ihres Präsidenten zu verdanken (VVK Sommer 2013|7–29, 40–45), die hierzu unter anderem eine wissenschaftliche Tagung im Herbst 2013 durchführte. Das nun erschienene Buch präsentiert die Ergebnisse dieser Tagung (VVK Frühling 2014|66–67). Dabei wird deutlich, dass das Ereignis mehr war als eine Adelshochzeit. Historiker vergrößern den Blickwinkel von der Monarchie auf das Bürgertum, von nationalen Interessen auf internationale Folgen, von erwarteten auf unerwartete „Zukünfte" von 1913. Wer geschichtsinteressiert ist und gern in großen Zusammenhängen denkt, findet in dem Band spannende Anregungen.

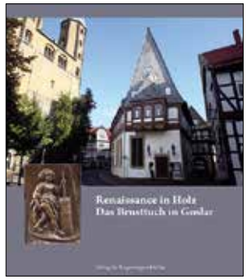


Günter Jentsch: ***Klostermarkt Walkenried 2015. Achtes Fotobuch zum achten Klostermarkt.*** Walkenried 2015. 90 Seiten.

Bereits zum achten Mal veranstalteten SBK, Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Maria und Martini, Samtgemeinde Walkenried und ZisterzienserMuseum Kloster Walkenried im vergangenen Jahr einen Klostermarkt (vgl. auch VVK Herbst 2011|2–3). Das ist insofern bemerkenswert, als es in Walkenried seit fast 500 Jahren kein Kloster mehr gibt. So genau will es keiner nehmen, wenn Freunde guter Stimmung am Werk sind – in jeder Hinsicht. Das jedenfalls spricht aus dem Fotobuch zum achten Klostermarkt mit Fotos von Günter Jentsch. Der Bildband erzählt kunstfertig, aber unaufgeregt von Teilnehmern und Besuchern des Klostermarktes 2015, von den Gebäuden, von angebotenem Kunsthandwerk, von Speisen und Getränken, nicht zu vergessen die alles begleitende Musik. Das muss ein schöner Klostermarkt gewesen sein, denkt der Betrachter, wenn er das Fotobuch zuschlägt. Augenzwinkernd heißt es im Impressum: *Walkenried 2015 – die Auflage ist derart gering, dass Sie sich glücklich schätzen können, wenn Sie ein Exemplar ergattert haben.* Da möchte man beim neunten Klostermarkt selbst Besucher oder Teilnehmer sein.

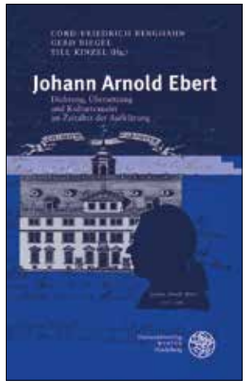
Angelika Fleckinger: ***Ötzi, der Mann aus dem Eis. Alles Wissenswerte zum Nachschlagen und Staunen.*** Folio Verlag, Wien 2014. 120 Seiten, 10,60 Euro.
Wieder einmal zeigt das Braunschweigische Landesmuseum, wie sich ein vermeintlich erstarrtes Thema zeitgemäß und spannend vermitteln lässt. Ötzi ist zwar weit, weit weg gestorben. Die Aussteller von *Ötzi. Der Mann aus dem Eis … und zwei von hier* aber denken die Geschichte weiter und nehmen an, Ötzi hätte es auf der Flucht bis ins Braunschweigische geschafft. Das Buch vermittelt alle Ötzi-Fakten zur Ausstellung, die von der SBK gefördert wurde.

Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Band 96 (2015). Hg. im Auftrag des Braunschweigischen Geschichtsvereins von Brage Bei der Wieden. Braunschweig 2015. 260 Seiten, 24 Euro.
In gewohnter Qualität versammelt das Jahrbuch 2015 Erkenntnisse zur braunschweigischen Landesgeschichte, darunter ein Geheimdokument, in dem Hjalmar Schacht 1937 Hermann Göring von allen Ministern als am wenigsten radikal beschreibt (Martin Fimpel) und ein Text über gebrochene Säulen, Pyramiden, Obelisken, Urnen und andere Grabdenkmäler (Hans-Henning Grote) nebst einer hübschen Miszelle von der welfisch-hohenzollerischen Hochzeit 1913 (Martin Schulze). Erstmals seit 1954 fehlt die Bibliographie zur Landesgeschichte; Brage Bei der Wieden verweist auf Internetdatenbanken und plädiert dennoch für eine Gesamtbibliographie in Buchform für die Veröffentlichungen zwischen 1908 und 2015.



Günter Piegsa (Hg.): ***Renaissance in Holz – das Brusttuch in Goslar.*** Hg. im Auftrag des Geschichtsvereins Goslar e. V. von Günter Piegsa (= Goslarer Fundus Band 55). Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2015. 223 Seiten, 24 Euro.
Auch über ein einzelnes Haus lässt sich viel Wunderbares in einem Buch versammeln, wenn es aus Knagge, Rähm, Ständer und Aufschiebling gemacht ist. Dass Fachwerk kunstreiches Handwerk war, ist selten so lesenswert gezeigt worden wie in diesem Band über das Goslarer Wohnhaus von Magister Thiling von 1525⁄26, „Brusttuch" genannt.

Ruhm und Ehre durch Musik. Beiträge zur Wolfenbütteler Hof- und Kirchenmusik während der Residenzzeit. Hg. im Auftrag der Kulturstadt Wolfenbüttel e. V. von Reiner Schmitt | Jürgen Habeld | Christoph Helm. Wolfenbüttel 2013. 287 Seiten, 24,80 Euro.
Während uns alte Bauten noch heute offen stehen, finden nur wenige Zugang zu Dichtung und Musik früherer Zeit. Ein Sammelband über Hof- und Kirchenmusik in der Residenzstadt Wolfenbüttel öffnet einem nun zumindest das geistige Auge: Zwei große Komponisten, Thomas Mancinus und Michael Praetorius, waren die ersten beiden Wolfenbütteler Hofkapellmeister. Herzog Heinrich Julius sucht als Orgelförderer unter den Regenten deutscher Landen seinesgleichen. Und in den Jahrhunderten zwischen Hildegard von Bingen und Fanny Hensel war die bedeutendste Frauengestalt der Musikgeschichte mit Herzogin Sophie Elisabeth eine in Wolfenbüttel residierende Fürstin.



Cord-Friedrich Berghahn | Gerd Biegel | Till Kinzel (Hg.): ***Johann Arnold Ebert. Dichtung, Übersetzung und Kulturtransfer im Zeitalter der Aufklärung.*** (= Germanisch-Romanische Monatsschrift Beiheft 72). Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2016. 326 Seiten, 54 Euro.
Aufklären über Aufklärer: Ist es ein gutes oder schlechtes Zeichen, dass es dessen heute bedarf? Dass Erneuerer wie Johann Joachim Eschenburg, Johann Arnold Ebert und Johann Joachim Christoph Bode vergessen sind, macht traurig. Dass Wissenschaftler vieler Disziplinen diesen so einfluss- und segensreichen Persönlichkeiten nach und nach durch Konferenzen und Publikationen wieder ins aktuelle Bewusstsein helfen, stimmt schon heiterer; große Teile dieser Forschungskosten hat die SBK übernommen. Der Band über Ebert zeigt die Bedeutung der Übersetzungsarbeit und ihr vorausgehender Korrespondenz für die Verbreitung von Gedanken der Aufklärung.

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT

Klostergut Fürstenberg

von Ulrich Brömmling

Bergers weiße Kugel aus Fürstenberg: Das ist, der Verdacht liegt nahe, eine besonders edle Vasenform der zweitältesten noch in Betrieb befindlichen Porzellanmanufaktur Deutschlands. Herzog Carl I. gründete 1746 die Porzellanmanufaktur Fürstenberg auf der Burg, die 1425 in braunschweigischen Besitz übergegangen war, um den Solling Richtung Höxter und Corvey zu sichern. Noch heute trennen Fürstenberg-Besucher nur wenige hundert Meter von der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen. Der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz gehört ein Großteil der Flächen, auf denen die Porzellanmanufaktur steht, nicht aber die Manufaktur selbst. Und wer im dortigen Museum oder im Werkverkauf Bergers weiße Kugel sucht, befindet sich auf dem Holzweg. Denn hier ist die Rede von einem Gemüse: Bergers weiße Kugel ist die Mutter aller schmackanten Sellerieearten. Aber der Bezug zu Fürstenberg stimmt schon: Nirgendwo findet sich in ganz Norddeutschland so viel Sellerie solch hoher Qualität wie beim Pächter des Stiftungsgutes Fürstenberg, Heinrich-Mark Severin.

Die Geschichte des Stiftungsgutes kommt ohne den Hinweis auf die Porzellanmanufaktur nicht aus, denn erst mit der Gründung der Manufaktur verlegte man den Sitz des Braunschweigischen Amtes Fürstenberg auf den Gutshof, der zunächst an adelige Familien verpfändet war, und seit 1713 verpachtet ist. Wer genauer in die Pachtgeschichte der letzten Jahrzehnte einsteigt, dem fällt auf, dass es vor allem eine Zessionsgeschichte ist. Gleich dreimal, 1953, 1971 und 2007, wechselte der Pächter durch Zession, also durch Abtretung des Pachtrechtes mitten in der Laufzeit des Pachtvertrages, der in der Regel über 18 Jahre abgeschlossen wird. Seit die derzeitige Pächterfamilie Severin das Stiftungsgut leitet, dürfte eine Zession für die nächsten Jahrzehnte unwahrscheinlich sein.

2007 übernahm die Severin GbR, bestehend aus Heike und Heinrich Severin, als Pächter das Stiftungsgut Fürstenberg. Erst trat der Sohn Heinrich-Mark in die GbR ein, dann wurden die Eltern passive Gesellschafter. Vom 1. Juli 2016 ist Heinrich-Mark Severin nun – die GbR ist inzwischen aufgelöst – alleiniger Pächter des Gutes und hat mit Hof und Flächen viel vor, bevor der Pachtvertrag am 30. Juni 2034 verlängert werden kann. Bei allen Plänen unterstützen ihn seine Frau, Dr. Sinje Kluge-Severin, und – später dann – die beiden Kinder, heute zwei und drei Jahre alt. Außerdem finden im Stiftungsgut Fürstenberg zwei Lehrlinge, ein Altenteiler, Aushilfen und Erntehelfer Arbeit.

Neuer Gutshof in Holzminden

Die Pächterfamilie Severin hat ein neues Kapitel in der Geschichte des Stiftungsgutes aufgeschlagen. Schon Heinrich Severin hatte einen eigenen Gutshof, so dass er bei der Übernahme der Stiftungsflächen das traditionsreiche Pächterhaus nicht benötigte. Der alte Hof wurde geteilt und von der Stiftung an zwei Parteien verkauft: Im alten Gutshaus mit Garten wohnt weiterhin die ehemalige Pächterfamilie Behmann, die Wirtschaftsgebäude auf der anderen Hälfte nutzt die heutige Pächterfamilie Severin als Zwischenlager für Weizen, Pferdekoppel, Heuschober. Heinrich-Mark Severin und Sinje Kluge-Severin, beide Agrar-Ingenieure, haben vor einigen Jahren einen umgebauten Hof außerhalb von Holzminden bezogen – und vollbringen von dort logistische Kunstwerke, nicht nur was Planen, Säen, Ernten, Lagern betrifft. Mitten in der Erntezeit musste in diesem Herbst zum Beispiel noch die alte Lagerhalle auf dem Hof des Vaters in der Holzmindener Innenstadt leergeräumt und deren Inhalt zum neuen Hof transportiert werden. Dass der Pächter auch das gesamte Dachgebälk mitnimmt und außerhalb der Stadt Stück für Stück auf dort neu hochgezogene Hallenwände setzt, hat nicht nur etwas mit Klugheit und Sparsamkeit zu tun. Es ist auch eine Haltung: Es muss kein neuer Mähdrescher her, solange der alte gut instand gehalten wird. Warum am alten Hof direkt an der Hauptstraße weiterwirtschaften, wenn man vor den Toren der Stadt keine Nachbarn mit Maschinenlärm stört und den Kindern sichereren Freiraum zum Spielen geben kann? Wozu ein neues Dach, wenn anderswo ein altes intaktes nicht mehr gebraucht wird?

Boden des Jahres

Mit rund 235 Hektar Betriebsfläche gehört Fürstenberg zu den kleineren Stiftungsgütern, das wohl für sich allein genommen kaum eine Pächterfamilie ernähren könnte.

Der Pächter bewirtschaftet das Stiftungsgut daher zusammen mit eigenen Flächen und weiteren Flächen, die ihm über einen Bewirtschaftungsvertrag anvertraut sind. Zusammen haben die Severins 620 Hektar Land, davon 580 Hektar Ackerland zu bestellen. Die Qualität der Flächen ist ein Abbild der weiten Streuung. In den Auenböden unmittelbar an der Weser und daran anschließend auf Parabraunerden ist überwiegend fruchtbarer Lösslehm anzutreffen. Am Solling, Braunerden zumeist, haben wir es mit flachgründigem und oft sehr steinigem Verwitterungslehm zu tun. Dazwischen finden wir Pseudogley-Parabraunerden von mittlerer Güte. Pseudogley ist unter der Bezeichnung „Stauwasserboden" zum „Boden des Jahres 2015" gewählt worden. Mit der Ausrufung einer Bodenart jedes Jahr wollen die Deutsche und Österreichische Bodenkundliche Gesellschaft und der Bundesverband Boden ein neues allgemeines Bewusstsein für unterschiedliche Böden schaffen, was sicher jeder begrüßen wird. Denn Bodenschäden fallen oft erst dann auf, wenn sie unumkehrbar sind. Aber nur durch die Ausrufung einer Bodenart zum „Boden des Jahres" wirft kein Boden automatisch mehr Ertrag ab.

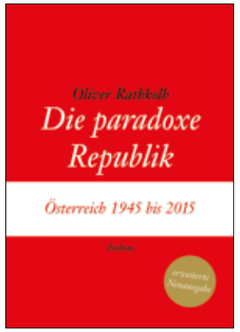
Wie bei jedem Gut variieren die Nutzflächen durch Fruchtfolge, Klima, Boden, Nachfrage. Die Sollingflächen zum Beispiel fallen für den Anbau von Zuckerrüben aus. Aber es lässt sich ein in etwa gleichbleibendes grobes Anbauverhältnis benennen: Derzeit sind es neben 70 Hektar Mais für die Biogaserzeugung, 100 Hektar Rüben, 100 Hektar Raps, 60 Hektar Gerste und der Rest Weizen – abzüglich jener 26 Hektar, die für Sellerie reserviert sind. Wobei wir bei Bergers weißer Kugel sind.

Jagdpacht Fürstenberg

Vielleicht würde Heinrich-Mark Severin auch heute noch Sellerie von durchschnittlicher Qualität anbauen, wie es jahrelang der Fall war. Den richtigen Hinweis, wie Bergers weiße Kugel am besten anzubauen ist, erhielt der Pächter bei einer Reise nach Holland. Die im Vergleich zu den meisten Sellerieearten um ein Vielfaches geschmacksstärkere Sellerieernte liefert er Jahr für Jahr fast ausschließlich an die Symrise AG, einen Hersteller von Duftstoffen, Aromen und Pflegeprodukten – passenderweise mit Sitz in Holzminden.

Wie zu den meisten Stiftungs- und Klostergütern gehört auch zu Fürstenberg eine Eigenjagd. Diese Jagdpacht, die jeweils für neun Jahre vergeben wird, hält seit diesem 1. April ebenfalls Heinrich-Mark Severin. Zum Jagen kommt er selbst allerdings derzeit genauso wenig wie seine Frau. Wenn die Kinder groß genug sind, um selbst den Jagdschein zu machen, dann sei wohl wieder Zeit, um auf den Feldern nicht nur zu säen und zu ernten, sondern auch zu jagen, freut sich der Pächter schon heute. Bis dahin dürften aber noch 16, 17 Sellerieernten vergehen.

Neuerscheinungen



Oliver Rathkolb: ***Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015***. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2015. 494 Seiten, 29,90 Euro.

Marianne Klemun | Hubert Szemethy | Fritz Blakolmer | Martina Fuchs (Hg.): ***1365 - 2015 - 2065. Etwas andere Geschichten der Universität Wien.*** Böhlau Verlag, Wien 2015. 170 Seiten, 19,90 Euro.

Herbst ist immer Bücherherbst. Zurück aus der Sommerfrische, unternimmt man die nächsten Ausflüge lesend – falls man sich nicht auf die Jagd nach Schwarzwild oder Pokémons begibt. Der erste Ausflug führt in ein fremdes Land. Wie viel wissen wir über Österreich, wo eine Wahl wiederholt wird, weil die Auszähler Verfahrensfehler begingen? Der Wiener Historiker Oliver Rathkolb skizziert die jüngsten 70 Jahre eines Landes, das zwischen Größenwahn und Minderwertigkeitskomplex hin- und hertaumelte. In zehn Längsschnitten arbeitet der Autor Paradoxien heraus. In autoritärem Bodensatz gedeihten Ausgrenzung und Vorurteile. Aber Vorsicht: Auch wir pflegen Vorurteile gegenüber unseren Nachbarn, die das Buch teils relativieren hilft, teils entkräftet. Ganz anders erfahren wir Geschichte im Lektürebändchen zum 650. Gründungstag der Universität Wien: In zwölf Berichten fiktiver Studierender unterschiedlicher Epochen, ergänzt um ein Interview mit zwei real studierenden Personen und eine Notiz aus dem Jahr 2065, werden Rahmen und Umfeld der Universität lebendig.

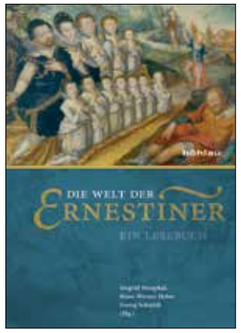
Matthias Meinhardt | Ulrike Gleixner | Martin H. Jung | Siegrid Westphal (Hg.): ***Religion – Macht – Politik. Hofgeistlichkeit im Europa der Frühen Neuzeit (1500–1800)*** (= Wolfenbütteler Forschungen Band 137). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2014. 472 Seiten, 88 Euro.

Dieter Merzbacher | Wolfgang Miersemann (Hg.): ***Wirkungen des Pietismus im Fürstentum Wolfenbüttel.*** Studien und Quellen (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung Band 53). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015. 648 Seiten, 128 Euro.

1918 bedeutete nicht nur für Österreich, sondern auch für Deutschland das Ende jeglicher monarchisch oder aristokratisch legitimierter Herrschaft. Aber wer sich auf die Reise in die Vergangenheit begibt, verliert ohne Kenntnis höfischer Strukturen die Orientierung. Bei der Erforschung früherer Diskurse um Macht, Glaube und Religion nimmt die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB) einen Spitzenplatz ein. Zwei Bände erklären den Einfluss der Geistlichkeit am Hof und im Herzogtum. Dass der Hofklerus nicht nur zum Seelenheil mahnte, sondern auch Macht repräsentieren half und selbst ausübte, zeigt ein Band über Hofgeistlichkeit. Für Pietisten, egal ob Hof oder Volk predigend, brach mit dem Edikt von 1692 eine schwere Zeit an. Die üppige Aufsatz- und Quellensammlung gewinnt nicht zuletzt durch einen Beitrag von Paul Raabe über Hermann August Francke in Wolfenbüttel. Raabe, gestorben 2013, war nach seiner Direktorenzeit an der HAB Retter der Franckeschen Stiftungen zu Halle.

Mariusz Dzieweczyński: ***Im mecklenburgischen Exil. Edition des Briefwechsels zwischen Hoffmann von Fallersleben und seinem Freund Rudolf Müller*** (= Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur Band 17). Verlag für Regionalgeschichte, Gütersloh 2015. 397 Seiten, 29 Euro.

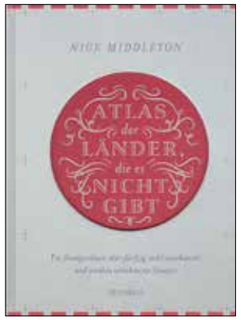
Das Wort „unpolitisch" verbinden selbst Literaturkenner meist nur mit Thomas Mann, dessen *Betrachtungen eines Unpolitischen* zur Allgemeinbildung gehören. So vereinfachen wir unsere komplexe Welt. Einen Ort verbinden wir gern mit nur einer Person, die wir nur einem Werk zuordnen. Wenn der ICE durch Fallersleben rauscht, mag man an August Heinrich Hoffmann denken, den Schriftsteller und Wissenschaftler, von dem man allenfalls weiß, dass er 1841 auf Helgoland das *Lied der Deutschen* gedichtet hat. Über Zensur, Polizei und Militär, auch über Regenten und Ständegesellschaft macht er sich ein Jahr zuvor in seinen *Unpolitischen Liedern* lustig. Hoffmann von Fallersleben verliert dadurch seine Professur in Breslau und muss politisches Asyl suchen, das ihm ein liberal gesinnter Gutspächter namens Müller in Holdorf und ein Gutsbesitzer namens Schnelle in Buchholz gewähren. Von 1844 bis 1849 ist Mecklenburg des Dichters Zufluchtsort, doch häufig ist er zwischendurch unterwegs. Der Briefwechsel zwischen Dichter und Wirten aus dieser Zeit liegt nun erstmals aufschlussreich kommentiert vor.



Siegrid Westphal | Hans-Werner Hahn | Georg Schmidt (Hg.): ***Die Welt der Ernestiner. Ein Lesebuch.*** Böhlau Verlag, Köln 2016. 389 Seiten, 19,99 Euro.

Werner Greiling | Gerhard Müller | Uwe Schirmer | Helmut G. Walther (Hg.): ***Die Ernestiner. Politik, Kultur und gesellschaftlicher Wandel*** (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe Band 50). Böhlau Verlag, Köln 2016. 512 Seiten, 60 Euro.

Das muss ein edles Fürstengeschlecht sein, dessen frühe Vertreter die Beinamen *der Weise, der Beständige, der Großmütige* tragen. Nach der Leipziger Hauptteilung 1485 regierten die Wettiner Brüder Ernst und Albrecht ihren Teil Sachsens allein, die Ernestiner im Westen zunächst als Kurfürsten, die Albertiner im Osten als Herzöge. Dass sich das Kurblatt nach dem Schmalkaldischen Krieg 1547 wendete, gehört schon zum Spezialwissen. Zeitweise gab es zehn ernestinische Herzogtümer. Diese galten als mindermächtige politische Zwerge. Wer im Sommer die Thüringer Landesausstellung über die Ernestiner versäumt hat, mag sich mit zwei Bänden ins Thema vertiefen. Hier liest man von Wohl und Weh der Kleinstaaterei, die uns in Schulbüchern stets nur als Nachteil vermittelt wurde. Der Kulturreichtum Deutschlands, der sich auch an Orten wie Wolfenbüttel und Braunschweig manifestiert, hat durch die Ernestiner unter anderem Schloss Friedenstein in Gotha hervorgebracht und Aufstieg der Universität Jena sowie Blüte der Weimarer Klassik begünstigt. Im Lesebuch erfahren wir auch, dass die Ernestiner früher als andere durch Bußgelder auf Nachtigallenfang Artenschutz betrieben (Wolfgang Burgdorf) – wenn auch nur zum Behuf des Gesangsschutzes. Edel war nicht alles – aber lesen Sie selbst!

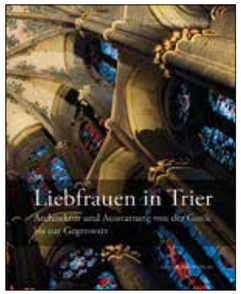


David Mache (Hg.): ***Landpartie. 61 Ausflugstipps zwischen Harz und Heide*** (= Edition Braunschweiger Zeitung Band 6). Klartext Verlag, Essen 2015. 135 Seiten, 11,95 Euro.

Gabriele Zipf (Hg.): ***An Weser und Leine. Ausflüge zwischen Hannover, Hildesheim, Schaumburg und Hameln.*** (= Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland Band 59). Konrad Theiss Verlag, Darmstadt 2015. 191 Seiten, 18,50 Euro.

Nick Middleton: ***Atlas der Länder, die es nicht gibt. Ein Kompendium über fünfzig nicht anerkannte und weithin unbekannte Staaten.*** Quadriga Verlag, Köln 2016. 232 Seiten, 32 Euro.

Nach ernster Lektüre will jeder doch wieder ins Bunte, sei es in den Herbst, sei es in die Phantasie. Dass man nicht weit fahren muss, zeigen zwei Bücher mit Ausflugstipps. Das eine schickt uns 61 Mal zwischen Harz und Heide – zum großen Teil klassisches Braunschweiger Land. Das andere lässt uns 43 Mal die Grenze nach Hannover, Hildesheim, Hameln überschreiten. St. Michael in Hildesheim dürften die meisten schon einmal besucht haben; aber wer kennt das von Walter Gropius entworfene Faguswerk in Alfeld? Auch in Helmstedt, Peine und Salzgitter ist längst nicht alles Spannende schon von jedem entdeckt: David Mache von der Braunschweiger Zeitung zeigt uns Schloss Oelber, Drehort für das Spukschloss im Spessart mit Lilo Pulver, und einen Schokoladenvulkan in Peine. So erfunden einiges klingt: All das gibt es wirklich. Wer utopisch reisen möchte, greife zum neuen Atlas der Länder, die es nicht (mehr) gibt: Ruthenien zum Beispiel war nur einen Tag lang Republik. Und Sochumi hat nichts mit Sushi und Sashimi zu tun, sondern ist die Hauptstadt von Abchasien. Das Buch entführt uns nach Belutschistan, Hutt River und auf die Kokos-Inseln. Gute Reise!



Andreas Tacke | Stefan Heinz (Hg.): ***Liebfrauen in Trier. Architektur und Ausstattung von der Gotik bis zur Gegenwart*** (= Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 131). Michael Imhof Verlag, Petersberg 2016. 592 Seiten, 69 Euro.

Zum Schluss sei ein Ausflug unternommen ins real existierende Paradies. Kein eigener Staat ist dieser Ort, auch wenn er so schön ist, dass ihn Franzosen wie Deutsche für sich reklamierten. In Trier, Deutschlands ältester Stadt, steht die Liebfrauenkirche, gleich an den Dom gelehnt und mit ihm Unesco-Welterbe. Nach aufwändiger Renovierung ist dieser Bau nun wieder in seiner ursprünglichen Pracht zu erfahren. Wer das fast 800 Jahre alte Schmuckstück der Gotik betritt, wird sich sein Leben lang an den Raumeindruck erinnern. Liebfrauen in Trier ist neben der Elisabethkirche in Marburg die älteste gotische Kirche Deutschlands und zeugt von so starkem französischen Einfluss wie keine spätere. Der neue Prachtband wird Laien wie Experten gefallen: Neben reicher Illustrierung bietet er eine vollständige multidisziplinäre Einordnung und Rezeptionsgeschichte von Bauwerk, Ornamentik und Ausstattung.

ÜBER DEN TELLERRAND

Der Froschkönig und die Rangerin

Anke Kätzel vom Haus Entenfang

von Ulrich Brömmling

Eine junge Frau läuft aufgeregt durch Riddagshausen. In der Hand hält sie einen Frosch. Haben wir es mit Proben für eine Aufführung von Grimms Märchen vom *Froschkönig und dem eisernen Heinrich* zu tun? Läuft hier der Königstöchter Jüngste nach Hause zu ihrem Vater? Hat der Frosch der Dame gerade das liebste Spielzeug aus dem Brunnen gebracht? Es muss einen Grund für die Freude der jungen Dame geben. Wir werden sehen.

Anke Kätzel arbeitet im Haus Entenfang als Rangerin. „Sachbearbeiterin der Naturschutzbehörde Braunschweig" heißt die Tätigkeit auf amtsdeutsch. Aber dem Terminus „Sachbearbeiterin" fehlt genau jene Phantasie, mit der Anke Kätzel jeden Arbeitstag zwischen Wohngebiet, Okerauen, Rieselfeldern und Stadtforst beginnt.

Die Aufgaben könnten vielfältiger nicht sein: Sie begeht Waldflächen der Stadt und plant Naturschutzmaßnahmen. Sie beauftragt und begleitet Gutachten und organisiert Spaziergänge für Erwachsene nebst spannenden Nachtwanderungen für Kinder. Sie wacht über Pachtverträge und muss mit vielen Interessengruppen übereinkommen, was schwierig genug wäre, wenn man allein die menschlichen Interessengruppen nimmt: Jägerschaft, Wissenschaft, Bauernschaft, Wirtschaft, Ökoschaft. Ein eingezäunter Hutewald mit Schafherde zum Beispiel gefällt den Jägern eher weniger. Für Anke Kätzel sind auch Pflanzen, Tiere und Pilze Interessengruppen. Auch deren Anliegen sind nicht immer unter einen Hut zu bringen. Amphibienschutz etwa mag fein sein für Lurchi und seine Familie, freut aber nicht unbedingt deren Nahrung. Und was für die Vegetation gut ist, ist nicht unbedingt gut für die Tierwelt.

Mittlerin und Aufklärerin

Anke Kätzel betrachtet das Springen zwischen administrativem Verwaltungsakt, pädagogischer Vermittlung, naturschutzorientiertem Verhandeln und wissenschaftlichem Arbeiten nicht als tägliche Belastung, sondern als willkommene Abwechslung. Die Thüringerin ist im dörflichen Umfeld bei Schleiz aufgewachsen. Auch wenn sie sich nicht als Naturschützerin von Geburt an charakterisiert – sie sei nicht sofort losgezogen, um die Welt zu retten –, gab es früh den Wunsch, Biologie zu studieren. Die Abiturientin lockten sechs Studienjahre mit der Option auf Erwerbslosigkeit nicht mehr sonderlich. An der Fachhochschule Bernburg gehörte sie dann zu den ersten Absolventen des Studienganges Landespflege, der damals noch Landschaftsbau, Landschaftspflege, Naturschutz und Landschaftsplanung beinhaltete. Das dürfte zu einem Teil erklären, warum sie sich in jeder ihrer Aufgaben so sicher bewegt.

ulrich@broemmling.de

Der andere Teil der Erklärung sind – der, die, das – der Realismus, die Vernunft und das Herz, die alle drei Anke Kätzels Wesen ausmachen. Ihre berufliche Laufbahn begann mit zwei halben Stellen auf einmal, in Goslar bei der Unteren Naturschutzbehörde und in Bernburg in einem Forschungsprojekt. Alles immer befristet, alles immer vage, sodass sie sich entschied, für ein paar Jahre bei der TU Braunschweig im Bereich Arbeitssicherheit zu arbeiten; Brandschutz und Ergonomie aus Gründen der Arbeitssicherheit sozusagen.

Das Herz hing am Naturschutz. Zusätzliche freiberufliche Aktivitäten waren seit dem Studium eine Selbstverständlichkeit. Bergbaugutachten und Umweltberichte für Bebauungen macht sie bis heute. Als Anke Kätzel 2008 nach einer Kinderpause wieder an die TU zurückkehren wollte, entdeckte sie die Ausschreibung der Stadt Braunschweig für die volle unbefristete Stelle, die sie noch heute mit Leben füllt. Damals hatten zwei Jahre lang Geringfügig Beschäftigte und Ehrenamtliche stundenweise Rangerdienste verrichtet. Bis ins vergangene Jahr diente noch ein Bauwagen als Büro, während das 1721 als Heim eines Entenfängers gebaute Haus noch vor sich hin verfiel. Dass es im vergangenen Jahr endlich als Naturerlebniszentrum eröffnen konnte (VVK Sommer 2015 | 36–37), sieht Anke Kätzel als Glücksfall. Sie war selbst ihres Glückes Schmied. Den 2009 eingerichteten Natur-Erleben-Pfad machte sie zu einem Erfolg, und vage Planungen für ein Zentrum wurden konkret. Heute führt sie nicht nur zehnmal im Jahr Gruppen durch die Landschaft, sondern empfängt jede Woche mehrere Schulklassen und koordiniert ein Team, zu dem auch Bundesfreiwillige gehören.

Das Budget ist klein, aber die Rangerin hat sich viel vorgenommen. Der Aufbau einer Sammlung präparierter Tiere erfolgt langsam; wichtiger ist, dass die Tiere in der Nähe gelebt haben. Ein paar Entenpräparate hat das Haus bereits, auch wenn Entenfang mit Vogelkojen nur noch auf den Nordfriesischen Inseln betrieben wird. In früheren Zeiten war im Haus Entenfang „Tierschutz eher nicht angesagt", wie es die Rangerin formuliert. Für Anke Kätzel schon.

Naturverbundenheit ohne Feierabend

Ist für eine Mutter mit zwei Kindern im Alter von vier und acht Jahren überhaupt noch Zeit jenseits der vielfältigen Arbeit als Rangerin? Ja und nein. Von der Natur kann sie nicht lassen. Und so verbringt sie einen Teil ihrer Freizeit mit dem Schreiben von Sachbüchern. Angefangen hatte das ehrenamtlich im Naturwissenschaftlichen Verein Goslar mit der Erfassung der Flora des Landkreises. Autorin ist sie geblieben, auch ein Buch über Riddagshausen ist von ihr mitverfasst.

Fällt es bei einer unermesslichen Zahl von Tierarten mit Oberklassen und Untergattungen schwer, das Lieblingstier zu benennen? Die Frage ist kaum fertig gestellt, da hat Anke Kätzel schon „Laubfrosch" gesagt. Der war jahrzehntelang aus Riddagshausen und Braunschweig verschwunden. Die Neuansiedlung vom Drömling aus war aufwändig – aber erfolgreich. Inzwischen sind Laubfrösche wieder an vielen Gewässern gehört oder gesehen worden. Als die Rangerin 2011 den ersten Frosch in Riddagshausen entdeckte, nahm sie ihn in die Hand und trug ihn durch die halbe Stadt. Wer so ehrfurchtsvoll und begeistert von der Rangerin an oder in die Hand genommen wird, muss ein König sein. Und sei es ein Froschkönig.

ÜBER DEN TELLERRAND

Wenn die eigene Überlegenheit zum Problem wird

Die New Yorker Lions holten erneut das Double und kämpfen doch um die Zuschauergunst

Von Ralph-Herbert Meyer

American Football ist eine extrem harte und spektakuläre Sportart. Sie bewegt sich zwischen der Ästhetik wunderbarer Pässe über viele Yards und den brutalen Tackles in der Verteidigung. Einerseits werfen Quarterbacks den Ball zentimetergenau in die Laufwege ihrer pfeilschnellen Wide Receiver. Andererseits rammen schwergewichtige Defense Ends die gegnerischen Runningbacks mit voller Wucht und vor allem mit voller Absicht um. Die Härte des Spiels sorgt trotz Helmen und Protektoren, die die Spieler tragen, nicht selten für erhebliche Verletzungen und gesundheitliche Spätfolgen. Profi-Football auf dem Feld zu erleben, ist nichts für Weicheier. Als Zuschauer im Stadion und vor dem Fernseher sieht das schon anders aus: Das Endspiel der National Football League (NFL) in den USA, Super Bowl genannt, findet weltweit riesige Beachtung. Es ist ein Spektakel. Es gibt kein größeres Einzelsportereignis. Nirgendwo werden höhere Preise für TV-Spots fällig, nirgendwo werden größere Popstars zur Halbzeitshow verpflichtet. Nichts als Superlative.
Was für ein krasser Unterschied zu Deutschland! Hierzulande hat es der amerikanische Sport mit seinen komplizierten Regeln, mit 50-köpfigen Teams und gefühlt unendlich vielen Unterbrechungen schwer, sich ein breites Publikum zu erschließen. Er ist eben undurchschaubar für all jene, die quasi mit Fußball und Handball groß geworden sind, nicht während eines Aufenthalts in den USA vom Football-Virus infiziert wurden und nicht durch irgendeinen glücklichen Umstand in den Besitz dieses braunen Eis, Ball genannt, gekommen sind. So jedenfalls war das bis jetzt.

Durch mehr Öffentlichkeit für NFL-Spiele sollen neue Fan-Ressourcen erschlossen und ein Aufschwung für das alemannische American Football eingeleitet werden. Erstmals zeigte mit der Gruppe ProSiebenSat.1 ein deutscher Free-TV-Sender schon in der Hauptsaison regelmäßig Football-Spiele. Unterhaltung und Regelkunde gleichermaßen – die attraktive Mischung lockte insbesondere junge Sport-Interessierte vor die Bildschirme. Profitieren wollen davon auch die New Yorker Lions Braunschweig. Sie sind die unumstrittene Nummer eins im deutschen Football: Elfmaliger und amtierender Deutscher Meister, viermaliger und amtierender Euro-Bowl-Sieger.

Die Nationalspieler Christian Bollmann (links) und Niklas Römer

Erbärmliche Kulisse für den Meister
Und doch mussten sie beispielsweise beim Punktspiel in Berlin vor der erbärmlichen Kulisse von gerade einmal 912 zahlenden Zuschauern antreten. Vom Gehalt, besser Aufwandsentschädigung, kann kein deutscher Spieler leben – alles Amateure, dabei ist der Aufwand auf dem Platz und natürlich an den Gewichten enorm. Immerhin können die stets zu Saisonbeginn eingeflogenen US-Amerikaner davon wenigstens während ihres Aufenthalts in Deutschland ein recht unbeschwertes Leben führen. Dennoch: Ein Hungerlohn im Vergleich zu Stars wie Ben Roethlisberger, Tom Brady oder Peyton Manning, die in der NFL zig Millionen Dollar pro Saison verdienen, so wie auf dem alten Kontinent Messi, Ronaldo & Co. fürs Fußballspielen.
Die vergangene Spielzeit endete für die Lions wieder mit dem Double. Das Finale in Deutschland wurde trotz Verletzungsproblemen 31:20 gegen die Schwäbisch Hall Unicorns gewonnen, das in Europa gegen die Tirol Raiders 35:21. Dabei war es keine Frage, dass die Mannschaft von Coach Troy Tomlin angesichts des weitgehend unveränderten Kaders wieder Topfavorit war und alles andere als eine Wiederholung der Vorjahreserfolge eine Überraschung gewesen wäre. Tomlin knüpft mit vier nationalen Titelgewinnen in Folge an die großen Erfolge seines Mentors Kent Anderson an, der allein fünfmal mit den Lions Deutscher Meister wurde. Namen wie John Horton, Matt Riazzi, Estrus Crayton, aber auch Rico Trute oder Steffen Dölger sind im Gedächtnis geblieben. Eine Zeitlang waren die Lions auf Augenhöhe mit Eintrachts Fußballern, wurden mehrfach Mannschaft des Jahres in Braunschweig.

Das heutige Lions-Team spielt sicher auf dem Niveau der Anderson-Ära und ist auch heute das Nonplusultra im deutschen Football. Bei vielen Aspekten stehen sie ganz allein auf weiter Flur. Sie gelten sogar in europäischen Dimensionen als das Aushängeschild schlechthin. Das Team hat Erfolg, Tradition, Kontinuität und vor allem einen Namenssponsor, der die Idee, in Braunschweig Football als eine Top-Sportart zu etablieren, von Beginn an unterstützte. Trotzdem ist der Football-Hype verebbt, sind die Zeiten vorbei, in denen selbst zu normalen Gruppenspielen 18.000 Fans ins heimische Stadion strömten oder das Finale um die German Bowl 33.000 Zuschauer live im Stadion verfolgten. Das Halbfinale in Braunschweig gegen die Kiel Baltic Hurricanes sahen nur noch 4.019 Besucher. Das ist schon paradox, wo doch die Lions selbst, wenn nicht alles, so doch eine ganze Menge richtig machen und über Jahre richtig gemacht haben.

Kaum Konkurrenz
„Die deutsche Liga ist im Vergleich zu den 2000er Jahren definitiv schwächer geworden. Es fehlt die Leistungsstärke in der Breite", meint Niklas Römer, Wide Receiver der Lions. Dresden, Kiel und in diesem Jahr erstmals die Berlin Rebels sind in der Nord Liga noch die größten Konkurrenten. Den alten Dauerrivalen, die Hamburg Blue Devils, gibt es schon längst nicht mehr. „Es mangelt vielerorts an professionellen Strukturen in den Vereinen und auch an Möglichkeiten. Aufgrund der Kooperation mit einem Fitnessstudio haben wir beispielsweise perfekte Bedingungen für Krafttraining. Das macht sich körperlich natürlich bemerkbar."

Die eigene Stärke mutiert aber wohl zum Nachteil, jedenfalls was die Zuschauerresonanz anbelangt. Der Fanschwund in Braunschweig liegt auch daran, dass die Lions viel zu oft viel zu überlegen sind und angesichts klarster Spielstände auf den Rängen Langeweile einkehrt.

Die fehlende Konkurrenz und die teilweise enormen Leistungsunterschiede nerven selbst die Spieler manchmal. Ein 56:6 wie gegen die Hamburg Huskies macht halt keinen Spaß, dann schon eher ein 38:38 gegen die Dresden Monarchs als Extraportion Motivation.

Es ist aber nicht nur die German Football League (GFL), die an Attraktivität eingebüßt hat, sondern der gesamte europäische Football. Längst ist die NFL Europe mit Teams wie den London Monarchs, den Barcelona Dragons, Rhein Fire Düsseldorf oder Frankfurt Galaxy Geschichte. Einen annähernd vergleichbaren Unterbau wie in Deutschland hat der europäische American Football lediglich noch in Österreich und Skandinavien. Die Lions dürfen sich also gegenwärtig mit Fug und Recht als das Aushängeschild des American Footballs in Europa bezeichnen. „Wir haben die entsprechenden Meisterschaften gewonnen, die meisten Mannschaften im Spielbetrieb, eine intensive Jugendarbeit, eine solide wirtschaftliche Basis und eine gute regionale Medienresonanz", verdeutlicht Holger Fricke, Pressesprecher, Jugendkoordinator und Vorsitzender des Fanklubs in Personalunion, die einsame Position an der Spitze.

Vorbildliche Nachwuchsarbeit

Die Nachwuchsarbeit ist bei den Lions ein bedeutender Erfolgsfaktor. Die Mehrzahl der Spieler des GFL-Teams sind Eigengewächse. Viele haben beim Flag Football, der kontaktlosen Art des American Football, angefangen. Aktuell gibt es etwa 150 Jugendspieler in U13-, U16- und U19-Juniorenteams. „Anders als zu meiner Zeit wird jetzt schon von 14 Jahren an Kontakt-Football mit Helm und Schutzausrüstung gespielt. Die jungen Spieler, die jetzt nach oben kommen, sind footballspezifisch besser ausgebildet als wir das seinerzeit waren. Insofern glaube ich, dass sich das Niveau des American Footballs in Deutschland weiter verbessern wird", sagt Christian Bollmann, Eigengewächs und Nationalspieler der Lions. Vielleicht ist das sogar auf Dauer der vielversprechendere Weg, als auf US-Amerikaner zu setzen, die nach der College-Zeit keinen Vertrag in der NFL bekommen.

Als sich auf einen von zwei Braunschweiger Schülern initiierten Zeitungsaufruf 1986 erstmals rund 30 junge Männer auf dem Sportplatz „Rote Wiese" trafen und die Football-Mannschaft Lions gründeten, wagte niemand von ihnen von einer für europäische Verhältnisse einmaligen Entwicklung zu träumen. 1987 wurde der reguläre Spielbetrieb aufgenommen, sieben Jahre später gelang der Sprung in die höchste Spielklasse und nur drei Jahre danach folgte die erste Deutsche Meisterschaft mit einem Sieg über die Cologne Crocodiles.

Mit Sebastian Vollmer (New England Patriots), Björn Werner (Indianapolis Colts), Markus Kuhn (New York Giants), Kasim Edebali (New Orleans Saints) und Mark Nzeocha (Dallas Cowboys) spielten in der vorvergangen Saison bereits fünf Deutsche in der NFL, so viele wie nie zuvor. Auch das kann für einen Popularitätsanstieg des American Football in Deutschland führen, so wie das einst mit Basketball-Star Dirk Nowitzki (Dallas Mavericks) und der NBA klappte. Angesichts der vorbildlichen Nachwuchsarbeit ist nicht ausgeschlossen, dass vielleicht auch mal ein Braunschweiger Footballer so wie Basketballer Dennis Schröder (Atlanta Hawks) ins Rampenlicht einer großen US-Sportart rückt und so die Arbeit der Lions geadelt wird. Bis es soweit ist, muss erst einmal der NFL-Effekt greifen und wieder mehr Interessierte zu den Spielen der Lions locken. Verdient haben sie es allemal.

Termine
Oktober 2016 | Dezember 2016

Seit 27.5.2016–12.2.2017
Wandle auf Rosen und Vergissmeinnicht. Eine Hochzeit von alten Dingen und neuer Kunst von Matthew Cowan
Öffentliche Führungen jeden 1. Dienstag im Monat um 18:30 Uhr
Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Burgplatz 1

5.8.2016–3.3.2017
Sonderausstellung „Schatzkammer Harz"
Braunschweig, Schlossmuseum, Schlossplatz 1

Ab 8.9.2016
Vom Kleinen Exer zum Haus der Wissenschaft. Der Ort, das Haus, seine Geschichte – 1913 bis heute
Die neue Dauerausstellung bietet eingehende Informationen zur Geschichte des Ortes, des Gebäudes und seiner Nutzung von der Zeit vor der Bebauung bis heute. Sie ist im südlichen Treppenhaus des Hauses der Wissenschaft während der regulären Öffnungszeiten frei zugänglich.
Weitere Informationen:
http://www.biblio.tu-bs.de/universitaetsarchiv/
Braunschweig, Haus der Wissenschaft, Pockelstraße 11

21.9.2016, 19:00 Uhr
Das Kloster und die Reformation. Widerspenstige und angepasste Damenkonvente
Themenführung mit Dr. Ursula Röper.
Weitere Informationen: www.kloster-mahl-anders.de
Helmstedt, Kloster St. Marienberg, Klosterstraße 14

30.9.2016, 20:00–23:00 Uhr
Abend der Stille
Weitere Informationen: www.kloster-mahl-anders.de
Helmstedt, Kloster St. Marienberg, Klosterstraße 14

9.10.2016, 17:00 Uhr
Festgottestdienst
Festgottestdienst mit Abendmahl zum Abschluss der Veranstaltungsreihe „mahl anders".
Weitere Informationen: www.kloster-mahl-anders.de
Helmstedt, Kloster St. Marienberg, Klosterstraße 14

15.10.2016, 19:30 Uhr
Premiere **Comedian Harmonists in Concert**
Eine Hommage an die erste Boygroup der Welt.
Braunschweig, Staatstheater Braunschweig, Großes Haus

22.10.2016, 10:00 Uhr
Wanderung mit der Harzer Wandernadel
Treffpunkt ist vor dem Museums- und Besucherbergwerk Weltkulturerbe Rammelsberg, Dauer 3-4 Stunden, Kosten 5 EUR (zahlbar vor Ort).
Goslar, Museums- und Besucherbergwerk Weltkulturerbe Rammelsberg

30.10.2016, 19:00 Uhr
Konzert des Philharmonischen Chores Sine Nomine
Aufführung der Werke „Geisterbraut" von Antonín Dvořáks und der „Gesang des Parzen" von Johannes Brahms.
Braunschweig, Kirche St. Johannis, Kapellenstraße

4.11.2016, 19:30 Uhr
Premiere „Sweeny Todd" von Stephen Sondheim
Braunschweig, Staatstheater Braunschweig, Großes Haus

24.–27.11.2016
Fast Forward
Europäisches Festival für junge Regie.
Braunschweig, Staatstheater Braunschweig

3. und 4.12.2016
Europäischer Stationenweg
Das Geschichtenmobil des Europäischen Stationenweges macht für 36 Stunden Station im Kloster St. Marienberg in Helmstedt. Dieser Anlass wird mit einer Andacht um 11:00 Uhr, einem Gespräch der Ökumene mit Landesbischof Dr. Christoph Meyns und Generalvikariatsrat Dr. Christian Hennecke im Kloster St. Marienberg sowie einem Empfang und Festvortrag zum Reformationsjubiläum von Dr. Ulrike Jureit im Rathaus am 3.12. begangen. Bei einer Abschlussandacht am 4.12. um 10:00 Uhr wird der Truck verabschiedet.
Weitere Informationen:
https://r2017.org/europaeischer-stationenweg/
Helmstedt, Kloster St. Marienberg, Klosterstraße 14

9.12.2016–8.1.2017
Mitgliederausstellung „Oh du Fröhliche"
Die Mitglieder des Museums für Photographie beschäftigen sich mit dem Thema „Familienfest" und den damit verbundenen Traditionen, Ritualen und Gepflogenheiten.
Braunschweig, Museum für Photographie

17.12.2016, 20:00 ,Uhr
Erst 1, dann 2, dann 3, dann 4, dann steht das Christkind vor der Tür
Eine literarisch-musikalische Reise mit Klaus Maria Brandauer (Sprecher) und Sebastian Knauer (Klavier).
Braunschweig, Staatstheater Braunschweig, Großes Haus

Weitere Termine finden Sie unter: www.sbk-bs.de

Wirtschaftsdaten: Haushaltsjahr 2015

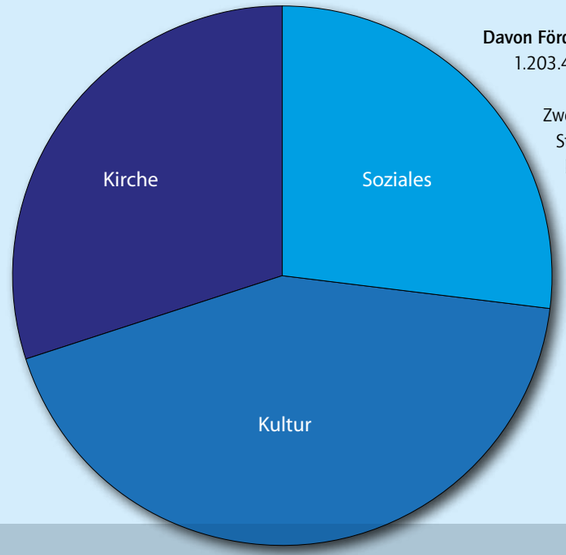
VIERVIERTELKULT ist nicht nur die Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz; sie stellt auch – alle vier Ausgaben eines Jahres zusammengenommen – den Geschäftsbericht dar. In jeder Ausgabe findet sich daher auf einer Doppelseite ein Datenteil: Die Mannschaft der Stiftung im Frühling, die Chronik des Vorjahres im Sommer, die Wirtschaftsdaten im Herbst und ein Überblick über das Stiftungsvermögen im Winter. In der Aufstellung dieser Herbstausgabe findet sich daher die Übersicht über die zur Verfügung stehenden Mittel und die Ausgaben für die Stiftungsaktivitäten, gegliedert in die beiden Teilvermögen *Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds* und *Braunschweig-Stiftung* sowie die regionale Kulturförderung des Landes Niedersachsen.

Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds

Vermögen 200 Millionen EUR
Ein Großteil des Vermögens setzt sich aus Erbbaugrundstücken, land- und forstwirtschaftlichen Flächen und Gütern, Geschäftshäusern sowie sakralen Bauwerken zusammen. Die Finanzanlagen betragen ca. 10 Prozent des Gesamtvermögens.

Erträge 6.790.100 EUR
Ca. 46 Prozent der Erträge werden durch Erbbauzinsen bzw. durch die Verpachtung der Klostergüter erzielt. Weitere 32 Prozent der Erträge erwirtschaftet der Stiftungswald. Hinzu kommen Einnahmen aus Finanzanlagen.

Ausgaben 6.7910.100 EUR
Die Erhaltung der historischen insbesondere kirchlichen Bausubstanz beansprucht einen wesentlichen Teil der Haushaltsmittel. So hat der Kloster- und Studienfonds nicht nur für eigene Liegenschaften Sorge zu tragen, sondern hat auch Baulastverpflichtungen bei anderen überwiegend sakralen Bauwerken. Darüber hinaus wurde weiterhin eine adäquate Rücklagenbildung durchgeführt.



Davon Förderungen
1.203.426 EUR

Zweck des Kloster- und Studienfonds ist es, kirchliche, kulturelle und soziale Zwecke im ehemaligen Land Braunschweig zu fördern.

Zahl der geförderten Projekte: 86

Braunschweig-Stiftung

Vermögen 80 Millionen EUR
Ein Großteil des Vermögens setzt sich aus Erbaugrundstücken, landwirtschaftlichen Flächen und Gütern, Geschäftshäusern sowie sakralen Bauwerken zusammen. Die Finanzanlagen betragen ca. 10 Prozent des Gesamtvermögens.

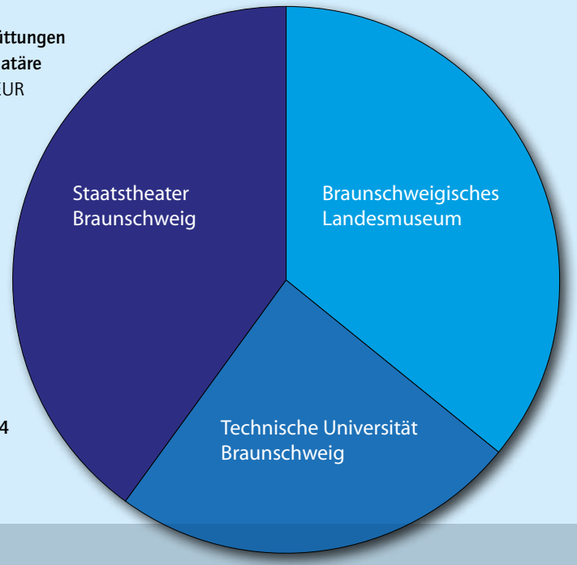
Erträge 3.922.600 EUR
Ca. 63 Prozent der Erträge werden durch Erbbauzinsen bzw. durch die Verpachtung der Stiftungsgüter erzielt. Hinzu kommen Einnahmen aus Finanzanlagen.

Ausgaben 3.922.600 EUR
Die Erhaltung der historischen insbesondere kirchlichen Bausubstanz beansprucht einen wesentlichen Teil der Haushaltsmittel. So hat die Braunschweig-Stiftung nicht nur für eigene Liegenschaften Sorge zu tragen, sondern hat auch Baulastverpflichtungen bei anderen überwiegend sakralen Bauwerken. Darüber hinaus wurde weiterhin eine adäquate Rücklagenbildung durchgeführt.

Davon Ausschüttungen an die Destinatäre
900.000 EUR

Zweck der Braunschweig-Stiftung ist es, das Staatstheater Braunschweig, die Technische Universität Braunschweig und das Landesmuseum zu fördern. Die Ausschüttungen werden auf die o. g. Institutionen verteilt.

Zahl der geförderten Projekte: 24



Regionale Kulturförderung

Entsprechend der Zielvereinbarung vom 22.12.2014 stellt das Land Niedersachsen Mittel für die regionale Kulturförderung bereit. Im Jahr 2015 waren dies 234.707,07 €. In den Landkreisen Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel sowie den Städten Braunschweig und Salzgitter nimmt die SBK für das Land Niedersachsen die Aufgabe der regionalen Kulturförderung wahr. Es werden Projekte des professionellen freien Theaters, der Theater- und Tanzpädagogik, der Amateurtheater, der Museumsarbeit der nichtstaatlichen Museen, der Musik, der Literatur, der niederdeutschen Sprache, der innovativen Heimatpflege, der Soziokultur, der bildenden Kunst, der neuen Medien, der Kunstschulen sowie der außerschulischen kulturellen Jugendbildung gefördert. Insgesamt wurden 69 Projekte unterstützt.

PORTRAIT

Mechtild von Veltheim

Majestätisch auf einer Anhöhe thronend, ist im Weichbild der Stadt Helmstedt nun St. Marienberg, Teil des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, für den Wanderer sichtbar, welcher sich anschickt, des Klosters Domina aus dem Hause derer von Veltheim heimzusuchen und die Paramente zu bewundern, die es ohne dieselbe nicht gäbe.

Sollte einem Historiker des 22. Jahrhunderts nur dieser Satz zur Datierung einer Quelle vorliegen, kann er allenfalls die Ära der Domina von Veltheim-Beienrode ausschließen, da es bei deren Tod 1846 eine Paramentenwerkstatt in St. Marienberg noch nicht gab; weiter ist ihm nicht gedient. Es könnte sich um einen Besuch bei Domina Charlotte von Veltheim handeln, die von 1848 bis 1911 dem Kloster vorstand und 1862 darin den Niedersächsischen Paramentenverein gründete. Es könnte von Louise von Veltheim die Rede sein, die nach dem Tod ihrer Schwester Charlotte Domina wurde. Oder der Wanderer besucht Domina Mechtild von Veltheim, die 1989 klösterliches Leben an diesen Ort zurückbrachte, fünf Jahre nachdem die letzte Dame aus Altersgründen das Konventsleben beendete. Auch die heutige Paramentenwerkstatt der von Veltheim-Stiftung erlebt seit dieser Zeit eine neue Blüte.

Nicht einmal der zitierte Hinweis auf den Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds kann zur Datierung helfen. Denn wenngleich St. Marienberg heute zur Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) gehört, ist das Kloster Teil des Klosterfonds geblieben, der als eines von zwei Teilvermögen in der SBK weitergeführt wird. Selbstbewusst verweist der Wegweiser auf den Klosterfonds, nicht auf die SBK.

Mechtild von Veltheim pflegt Tradition in Kloster und Familie, was zuweilen eins ist, denn 1754 tauschte die Familie von Veltheim – weiße Linie – den in ihrem Besitz befindlichen Johannishof gegen das Vorschlags- und Besetzungsrecht der Dominastelle in St. Marienberg. Von Vorteil für das Wirken von Domina Mechtild sind zwei ihrer Kerneigenschaften: Durchhaltevermögen und Durchsetzungsstärke. Sich für die Wiederbelebung des Klosterkonvents 1989 zu entscheiden, war mutig angesichts der Zonenrandlage Helmstedts in der alten Bundesrepublik. Nach dem Eröffnungsgottesdienst des neuen Konvents gaben ihr die Häupter niedersächsischen klösterlichen Lebens zwei Ratschläge: Man möge sich für ein Ornat entscheiden, für eine Klostertracht also, die auch außerhalb der Gottesdienste zu tragen sei. Und sie möge sich auf keinen Fall Domina nennen, sondern Äbtissin, wie es zumeist üblich sei. Aber „zumeist" und „üblich" sind keine Wörter von Relevanz für Mechtild von Veltheim. Und eingedenk der sechs Vorgängerinnen aus ihrer Familie hieß sie fortan Domina von Veltheim. Das lag im Übrigen ganz auf Linie mit dem zweiten noch vorhandenen Damenkonvent des Kloster- und Studienfonds: Im Wolfenbütteler Kloster zur Ehre Gottes gibt es ebenfalls eine Domina.

Mechtild von Veltheim lebt in Destedt auf dem Anwesen der Veltheims, wo sie auch aufgewachsen ist. Als auf dem Gut ein Film gedreht wird, wächst der Wunsch, Cutterin zu lernen. Daraus wird eine Fotoausbildung bei Marta Hoepffner in Hofheim im Taunus. Die junge Fotografin arbeitet erst in Köln, bald schon in Berlin bei Arthur Grimm und Ursula und Heinz-Ulrich Röhnert, schließlich auf einem griechischen Schiff. *Ein Schiff wird kommen*: Die Liebe bringt sie für mehrere Jahre nach Attika. 1984 kommt Mechtild von Veltheim aus dem „schönen, aber sehr unorganisierten" Griechenland zurück in die Heimat, wo sie dem Rat eines Onkels folgt, sich um St. Marienberg zu kümmern.

Viele Fertigkeiten, etwa das Porzellanmalen und erforderliches kunst- und kirchengeschichtliches Grundwissen, hat sich Mechtild von Veltheim selbst angeeignet. Auch wenn die Domina vieles allein gemeistert hat, trifft der Konvent Entscheidungen gemeinsam.

Heute fehlen Anwärterinnen für den Konvent. Auch die zentrale Lage im vereinten Deutschland führte nicht zu wachsender Nachfrage. Was hat man zu bieten? Die Residenzpflicht war bereits mit der Neuen Klosterordnung von 1655 in eine Präsenzpflicht geändert worden. Am Grund hierfür, Mangel an geeignetem Wohnraum, hat sich nichts geändert. Auf der Suche nach Anwärterinnen wäre zumindest eine Residenzoption hilfreich, was ohne Um- und Anbau des Klosters kaum möglich ist. Sonst könnte man nur regional suchen. Doch auch dieses Problem wird Mechtild von Veltheim, immer im Einvernehmen mit ihrem Team, dem Konvent, klug lösen. *UB*

IMPRESSUM

VIERVIERTELKULT
Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Löwenwall 16
38100 Braunschweig
viervierteltelkult@sbk.niedersachsen.de
www.sbk-bs.de

Herausgeber:
Tobias Henkel,
Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Redaktion:
Dr. Ulrich Brömmling, Berlin (Konzeption | Schriftleitung),
Andreas Greiner-Napp, Ralph-Herbert Meyer, Simone Teschner, Peter Wentzler
Gestaltung:
Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig
Sämtliche Fotos:
Andreas Greiner-Napp, Braunschweig – außer:
S. 2, (B) Paul Traeger, S. 32/33, Uwe Velensek, S. 37, Peter Wentzler

Erscheinungsweise:
vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.
Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Oktober 2016
ISSN 2192-600X

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Herstellung:
œding print GmbH, Braunschweig
Kostenloser Vertrieb:
Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de
oder telefonisch unter 0531 / 707 42-43

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Landes Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.